



Oberbefehlshaber sämtlicher Entente-Truppen auf der Gegenseite einen starken Optimismus ausstrahlte.

Sicher ist auch, daß Foch das Oberkommando in einem für die Entente sehr kritischen Augenblick übernahm, nämlich zu Beginn der großen deutschen Frühjahrsoffensive an der Westfront. Durch den ersten Stoß war die alliierte Front in der Nähe von Amiens beinahe durchbrochen, und wenn es nicht im letzten Augenblick glückt wäre, die Lage wieder herzustellen, dann würden das englische und belgische Heer vom französischen vollständig abgetrennt worden sein. Eine der ersten Maßnahmen, die unter dem Oberkommando von Foch verfügt worden waren, war die Bildung einer starken Reservearmee, die erst in Anspruch genommen werden sollte, wenn die deutsche Offensive zum Stillstand gekommen sein würde. Es ist nicht zu leugnen, daß Foch und seine Mitarbeiter, auch in den kritischsten Tagen des deutschen Vormarsches ein hohes Maß von Kaltblütigkeit bewahrten und dieses Reservoir, das für den späteren Gegenstoß bereitgehalten werden sollte, nicht in Anspruch nahmen. Es folgte im Juli der zweite deutsche Durchbruchversuch, diesmal an der Dife bei Compiègne, an der Marne bei Chateau Thierry und in der Champagne bei Reims. Auch diese Offensive war ein Scheitern trotz anfänglicher Erfolge, bei denen das große deutsche Hauptquartier sich rühmte, die Fochsche Reservearmee aufgerieben zu haben.

Selten hatten Augen kürzere Beine als diese Lügenhaftigen Kriegsberichte. Kaum war diese letzte deutsche Verweissungsoffensive zum Stillstand gekommen, da trat die auf dem geduldeten Papier der deutschen Siegesberichte „aufgelebene“ Reservearmee in Aktion. Der Erfolg war so durchschlagend, daß nicht nur die schon eroberten neuen Stellungen von den deutschen Truppen geräumt werden mußten, sondern nach wenigen Wochen bereits auch die vielgerühmte „Siegfried-Linie“ an wichtigen Stellen durchbrochen war. Wenige Wochen später war der Zusammenbruch der Zentralmächte eine vollendete Tatsache.

Die sehr harten Waffenstillstandsbedingungen, die im November 1918 durch Marschall Foch der von Erzberger geführten deutschen Delegation überreicht wurden, waren das persönliche Werk des jetzt verstorbenen Oberkommandierenden. In einem kürzlich erschienenen Buch des Generals Mordacq, des persönlichen Verbindungsmannes zwischen Clemenceau und Foch, „Die Wahrheit über den Waffenstillstand“, wird eingehend geschildert, wie namentlich die Engländer starke Bedenken gegen die Härte dieser Bedingungen hatten und wie man selbst auf französischer Seite befürchtete, daß die Deutschen am Ende derartige Bedingungen ablehnen würden. Schließlich setzte Foch, namentlich von den Amerikanern unterstützt, seinen Willen durch. Mordacq gibt zu, daß man auf alliierter Seite über den Umfang des deutschen Zusammenbruchs nicht recht unterrichtet war, und aus seinen Schilderungen spricht das nachträgliche Bedauern der französischen Militärs, daß sie den Deutschen überhaupt den Waffenstillstand gewährt haben.

Nach Beendigung der Feindseligkeiten setzte Foch alles daran, gestützt auf seinen frischen Ruhm, in die diplomatischen Verhandlungen aktiv einzugreifen und besonders die völlige Loslösung des Rheinlandes von Deutschland durchzusetzen. Ohne den Widerstand, der ihm von englischer und amerikanischer Seite entgegengelegt wurde, wäre es ihm wahrscheinlich auch geglückt, dieses wahnwitzige militärische Kriegsziel zu erreichen. Aber Clemenceau, der sogar um eine zeitlich begrenzte Besetzung des Rheinlandes schwer zu kämpfen hatte, lehnte es ab, diese Forderung von Foch offiziell zu vertreten. Darüber gerieten der Ministerpräsident und der Generalissimo in einen außerordentlich scharfen Konflikt, und es ist historisch verbürgt, daß sie sich im Laufe einer sehr gereizten Auseinandersetzung gegenseitig mit dem Staatsgerichtshof drohten.

Foch blieb nach Friedensschluß noch lange Zeit Vorsitzender des Obersten militärischen Rates der Alliierten und führte in dieser Eigenschaft dauernd das große Wort bei den Verhandlungen über die Durchführung der Entwaffnung Deutschlands. Er zeigte sich dabei von einer Rigorosität, die ihm so unangenehm war, als er selber während der interalliierten Friedensverhandlungen einen Entwaffnungsentwurf ausgearbeitet hatte, wonach Deutschland ein Heer von 200 000 Mann mit einjähriger Dienstzeit, einen Generalstab, 180 Schwere und 600 leichte Geschütze besaßen werden sollten. Dieser ursprüngliche Vorschlag von Foch entsprach wohl dem militärischen „Widerstand“, daß Deutschland eine ansehnliche Wehrmacht behalten müsse, damit der Ruf nach allgemeiner Abrüstung nicht laut werde. Dieser erste Entwurf von Foch begegnete dem lebhaften Widerstand der Engländer und aus diesem Konflikt entstanden schließlich die Versaillesntwaffnungsbedingungen. In den letzten Jahren war Foch weniger hervorgetreten. Er fiel sich darin, hin und wieder pazifistisch gefärbte Interventionen zu publizieren. Vielleicht hatte der „Geist von Vocarno“ sogar auf diesen eingetriggerten Militäristen etwas abgefärbt.

### Fochs Lebenslauf.

Paris, 20. März. (Eigenbericht.)

Der marmotte im Alter von fast 78 Jahren verschiedene Marschall Foch ist in Tarbes in den Pyrenäen geboren. Seine Familie war eine in ganz Spanien bekannte Kaufmanns- und Beamtenfamilie, ein Bruder Fochs war Rechtsanwalt, ein zweiter trat in den Jesuitenorden. Der junge Foch trat bereits im Jahre 1870 als Kriegsfreiwilliger in die Armee ein, wurde aber nur im Reservekorps verwendet. Nach dem Kriege studierte er in Metz und Rom, um 1874 zum Offizier befördert, in seine Heimat Tarbes zurückzukehren. Als Hauptmann mit Vorlesungen an der Kriegsschule in Holland betraut, hielt er ansehenerregende Kurse über angewandte Strategie und veröffentlichte ein vielbeachtetes Buch über den Älteren Moltke. Es folgte eine kurze Zeit im aktiven Dienst. Dann berief Clemenceau den späteren „Vater des Sieges“, den hochbetagten Offizier, zum Vater der Kriegsakademie. Auf diesem Posten entfaltete Foch eine höchst aktive Tätigkeit: man kann sagen, daß er geradezu die heutige Offiziersgeneration des Landes herangebildet hat. Als der Krieg ausbrach, kommandierte er das 20. Armeekorps in Nancy. Gleich zu Beginn der Feindseligkeiten verhielt er sich nicht organisierter Widerstand bei Mörchingen einen völligen Zusammenbruch der Armee Castelnau. Während der Marne Schlacht stand Foch alsdann an der Spitze der 9. Armee und nahm entscheidenden Anteil am Sieg. Clemenceau war es wiederum, der seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte durchsetzte. Als solcher errang er seine glänzendsten Erfolge in der dritten Marne Schlacht, auf welche die großen Offensiven der Amerikaner in der Somme und der Engländer und Franzosen an der Somme sowie die Schlachten von Cambrai und St. Quentin folgten, die den völligen Zusammenbruch Deutschlands zur weiteren Folge hatten.

# Das Blutbad von Dinant.

## Reichspost gegen eine belgische Druckschrift.

Wie die „Belgische Zeitung“ erfährt, hat das Reichspostministerium vor kurzem an sämtliche Postanstalten folgende Verfügung erlassen:

Nach den Berichten einiger Oberpostdirektionen an das Reichspostministerium wird von der belgischen Stadt Dinant an Empfänger in Deutschland, namentlich an Bürgermeister, unter Streifband eine Druckschrift, betitelt „Das Märchen von den Franktireuren von Dinant“, versandt, die an zahlreichen Stellen schwere Beleidigungen und Schmähungen des früheren deutschen Heeres, insbesondere der sächsischen Truppen, enthält. Da der mit der Versendung der Druckschrift erstrebte Zweck als gegen das öffentliche Wohl gerichtet anzusehen ist, werden die Postanstalten angewiesen, solche Drucksachen von der Postbeförderung auszuschließen und als unzustellbare, wertlose Drucksachen gemäß § 47/3 der Postordnung zu behandeln.

Die von einem belgischen Geistlichen und einem belgischen Staatsanwalt verfasste Schrift ist eine Antwort auf die Denkschrift des Würzburger Professors Meurer, die im Auftrag des Parlamentarischen Unterausschusses des Reichstags verfaßt ist. In dieser Denkschrift, die von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Ausschusses unzweideutig abgelehnt wurde, wird der Nachweis zu erbringen versucht, daß die Tötung von 577 männlichen und 92 weiblichen Einwohnern von Dinant und die Verbrennung eines großen Teils der Stadt am 23. August 1914 Folgen eines Franktireurkriegs gewesen seien, den die Einwohner Dinants gegen die Deutschen geführt hätten. Die belgische Schrift dient dem Zweck, zu beweisen, daß es einen solchen Franktireurkrieg nicht gegeben habe.

Wenn eine deutsche Schrift den Einwohnern von Dinant

die Schuld an dem Unglück ihrer Stadt zuschreibt, gegen die Verbreitung einer Entgegnung aber von deutsch-amerikanischer Seite eingeschritten wird, so ist das ein mehr als sonderbares Verfahren. „Das öffentliche Wohl“ kann zu seiner Deckung nicht herangezogen werden, denn das öffentliche Wohl erfordert die Feststellung der Wahrheit durch freie Rede und Gegenrede.

Das Verbot, die belgische Schrift als Drucksache zu besteuern, ist sinnlos, weil erstens die Versendung schon vor Monaten erfolgt ist, zweitens aber sie nach Belieben fortgesetzt werden kann, wenn sie in geschlossenem Umschlag erfolgt. Erreicht ist also nichts, als daß die Versender zur Zahlung eines höheren Portos verurteilt sind. Wahrscheinlich werden sie aber jetzt in der Lage sein, die höheren Unkosten reichlich zu decken und ihre Broschüre, statt wie bisher gratis, gegen Bezahlung zu versenden, nachdem die Reichspost für sie so trefflich Reklame gemacht hat. Erreicht wird ferner eine Verzögerung des Postbetriebs infolge zweckloser Durchsicherung der Drucksachen nach „Kontenbande“.

Das Ganze ist ein mit untauglichen Mitteln unternommener Versuch, die Bürger der deutschen Republik geistig zu bevormunden und ihnen unliebsame Lektüre vorzuenthalten. Dagegen muß um so entschiedener Einspruch erhoben werden, als der Vorgang leider nicht allein steht. Auch heute noch, 81 Jahre nach dem März von 1848, gibt es in Deutschland allerlei Vormärzlichkeiten. Hat tut auf den verschiedensten Gebieten weniger bürokratische Kengstlichkeit und mehr Respekt vor dem, was den geistigen Inhalt einer demokratischen Republik ausmacht, vor persönlicher und kultureller Freiheit!

# Bureaufratie macht was sie will.

## Verletzungen des Staatsrechts und der Haushaltsordnung festgestellt.

Dem Reichstage liegt jetzt der gedruckte Bericht des Rechnungsausschusses über die Reichshaushaltsrechnung von 1927 vor. Er enthält eine ganze Reihe interessanter Feststellungen und Bemerkungen über Verletzung der Haushaltsordnung und des Haushaltsrechts des Reichstags. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß viele über und außerplanmäßige Ausgaben der notwendigen Begründung des unabweisbaren Bedürfnisses entbehren. Das Reichsfinanzministerium habe nicht immer mit der gebotenen Schärfe die Verletzungen des Haushaltsrechts abgewehrt. Der Ausschuss, so wird erklärt, werde in Zukunft bei unzureichenden Begründungen oder Rechtfertigungen von Ueberschreitungen deren Genehmigung beim Reichstage nicht mehr beantragen.

Weiter werden

### Die umfangreichen Fortschritte

benannt, die im Laufe der Jahre einen solchen Umfang angenommen hätten, doch sie aus den laufenden Bewilligungen nicht mehr abgedeckt werden können und ihre Bereinigung durch Sonderbewilligungen erfolgen müsse.

Der Bericht wendet sich auch gegen Zulassung gegenseitiger Deckungsfähigkeit übertragbarer Haushaltsmittel. Er trifft ferner weiter die Anjammlung von Resten. Bei einzelnen Haushalten habe sich die Praxis herausgebildet,

### starke Reste als eine Art von Betriebsmittelfonds anzusehen.

Die Konsequenz sei, daß für eine erhebliche Anzahl von Haushaltsmitteln dem Reichstage bei der Haushaltsberatung die volle Höhe der den Verwaltungen zur Verfügung stehenden Mittel nicht bekannt sei, so daß er bei der Bewilligung der Mittel für das kommende Jahr nicht klar sehen könne.

In vielen Stellen sei die Ueberschreitung des Haushaltsplans durch Ersparnis bei anderen Ausgabenstellen als

gedeckt bezeichnet worden. Dieses Verfahren bietet die Gefahr, daß es sich bei der Zurverfügungstellung von Resten zur Deckung anderweitiger Ueberschreitungen gar nicht um echte Ersparnisse handelt, sondern um die Reste von Titeln, die im Soll zu hoch angelegt gewesen sind.

Bei einzelnen Ministerien sei diese Praxis der Benutzung von Weniger-Ausgaben zur Deckung von Ueberschreitungen schon in ein festes System hineingewachsen, so beim Reichswehrministerium.

Besonders auffällig sei bei der Haushaltsrechnung 1927, daß über- und außerplanmäßige Ausgaben für Ministerwohnungen gemacht worden sind. So sei die außerplanmäßige Ausgabe für die Ausstattung der Wohnung des Reichswirtschaftsministers kein unabweisbares Bedürfnis gewesen, weil die Wohnung vom Reichswirtschaftsminister gar nicht in Anspruch genommen worden ist. Auch bei der Ausstattung der Wohnung des Reichsfinanzministers hätte die Genehmigung zur Ueberschreitung der Ausgaben eingeholt werden müssen.

Erhebliche Ueberschreitungen bringe die Zersplitterung des Nachrichtenwesens mit sich. Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes wurde eine Anzahl Ueberschreitungen festgestellt, für die die Genehmigung des Finanzministers nicht eingeholt wurde.

Es handele sich hier um eine grobe Verletzung der Haushaltsordnung.

Zum Schluß stellt der Bericht fest, daß vielfach Ausgabenmittel weit über das tatsächliche Bedürfnis hinaus angefordert worden waren. Angesichts der Finanzlage des Reiches müsse verlangt werden, daß bei der Anforderung von Mitteln hinsichtlich der Bedürfnisfrage der strengste Maßstab angelegt werde.

## Rotetät angenommen.

### Mißtrauensvotum gegen den Reichsfinanzminister beantragt.

Der Reichstag hat gestern den Rotetät gegen die Stimmen der Kommunisten, der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Christlich-Nationalen angenommen.

Die Kommunisten brachten ein Mißtrauensvotum gegen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding ein. Die Abstimmung darüber erfolgt heute, die Ablehnung ist außer allem Zweifel.

## Das Recht der verheirateten Beamtin.

### Sozialdemokratischer Antrag im Hauptausschuß angenommen.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt behandelte in seiner Mittwochs-Sitzung den Antrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei, den Artikel 14 der Personalabgabenordnung nicht am 31. März 1929 außer Kraft treten zu lassen. Der betreffende Artikel behandelt den Abbau verheirateter Beamtinnen und regelt die Abfindung für die von ihnen erdienten Pensionsansprüche.

Im Gegensatz dazu legte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag vor, denjenigen Beamtinnen, die nach Ablauf des Artikels 14 wegen Verheiratung freiwillig aus dem Reichsdienst auszuschneiden wünschen, für den Verzicht auf die erdienten Pensionsansprüche im Verwaltungswege eine Abfindungsumme in bisheriger Ausmaß zuzubilligen.

Der sozialdemokratische Antrag wurde von der Genossin Bohmschuch in eindringlicher Weise begründet. Die Zentrumsabgeordnete Frau Teusch vertrat den Zentrumsantrag. Im Lauf der langen und lebhaften Debatte, an der sich zahlreiche weibliche Abgeordnete aus allen Fraktionen beteiligten, wurde vom Abg. Reich (Bayer. P.) der Antrag gestellt, die Frist für die Aufhebung des Abbaues um ein Jahr bis zum 31. März 1930 zu verlängern.

In der Abstimmung wurde der Zentrumsantrag mit 12 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Gleichfalls der Ablehnung verfiel der Antrag Reich. Dagegen wurde der sozialdemokratische Antrag mit 18 Stimmen angenommen. Gleichfalls angenommen wurde eine Zentrumsresolution, in der die

Regierung ersucht wird, die Dienst- und Rechtsverhältnisse für die verheiratete Beamtin möglichst bald durch eine reichsgesetzliche Regelung zu ordnen.

## Die Umgemeindungsfragen.

### Entscheidung des kommunalpolitischen Beirats der SPD.

Der kommunalpolitische Beirat der SPD. nahm in einer Sitzung am 20. März bei Anwesenheit des preussischen Innenministers und Vertretern der sozialdemokratischen Landtagsfraktion nach einem grundsätzlichen Referat des Genossen Hirsch zu der Umgemeindungsfrage der preussischen Regierung Stellung und faßte einstimmig folgende Entschließung: „Der kommunalpolitische Beirat der SPD. erblickt in der Vorlage einen Schritt zur großzügigen Lösung des Umgemeindungsproblems im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.“

In bezug auf die Neugliederung geht der Beirat von dem Gesichtspunkt aus, daß die Bildung leistungsfähiger Gemeinwesen eine unbedingte Staatsnotwendigkeit ist, hinter der die örtlichen und parteipolitischen Wünsche zurückzutreten haben.

Dagegen, daß im Zusammenhang mit der Vorlage auch Änderungen von Gemeindeverfassungsgesetzen vorgeschlagen werden, ist nichts einzusetzen.

Die Möglichkeit der Einrichtung örtlicher Verwaltungen liegt im Interesse der eingemeindeten Orte und wird deshalb befürwortet. Der Erweiterung der Zuständigkeit der Kreise stimmt der Beirat grundsätzlich zu. Der oft geäußerten Ansicht, daß die Vorlage eine einseitige Benachteiligung der Großstädte bedeutet, kann der Beirat sich nicht anschließen; er stellt vielmehr fest, daß die Regierung in dem Streben, leistungsfähige Kommunalgebilde zu schaffen und zu erhalten, Stadt und Land in gleicher Weise berücksichtigt.

Ein baldiges Inkrafttreten des Gesetzes erscheint dem Beirat dringend notwendig.“

Im Mecklenburgischen Landtag wurde am Mittwoch mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten beschlossen, alle mittel- oder unmittelbar mit den politischen Ereignissen des Jahres 1923 zusammenhängenden Strafen ohne Ablauf der Bewährungsfrist zu erlassen. Die Regierung wird bald entsprechend verfahren.

## Spaltung der Kuomintang.

Starker Anhang Fengghuhfiangs.

Schanghai über Paris, 20. März. (Ag. Indopacifique.)

Der Rücktritt des Marschalls Fengghuhfiang als Kriegsminister hat auf den Kongress der Kuomintang eine unmittelbare Rückwirkung ausgeübt. Der frühere Chef des Generalstabes von Fengghuhfiang, General Lufchunglun, hat beschlossen, Nanjing zu verlassen, ebenso der frühere Leiter der Kuomintang, Yunaoega, sowie zahlreiche Delegierte. Die Haltung Fengghuhfiangs löst eine militärische Aktion wegen des Honan-Zwischenfalls voraus. Jedenfalls zeigt seine Opposition gegen den dritten Kongress, daß er nicht mehr gewillt ist, mit Tschangkaifschang zusammenzuarbeiten. Fengghuhfiang, von dem man behauptet, daß er krank sei, soll sich jedoch in Peking teils mit der Reorganisation seiner Streitkräfte beschäftigen, und man meldet bedeutende Truppenbewegungen. Unter den Kongressmitgliedern herrscht große Verbitterung trotz der Versicherung der leitenden Personen, daß die Tagung bis zu ihrem Ende durchgeführt werde, da eine künstliche Mehrheit durch Gewaltstreiche geschaffen worden sei und der Exekutiv-Ausschuß selbst seine Delegierten erneuern.

## Haffbefehle gegen frühere Minister.

Paris, 20. März.

Ag. Indopacifique meldet, daß die Kanting-Regierung dem Bürgermeister von Peking Befehle erteilt habe, die früheren Minister Tschangkaifschang und Lufchungyu zu verhaften.

## Japaner entwaffnen Regierungstruppen.

Tokio, 19. März.

An der Grenze der japanischen Besatzungszone in China ist eine Brigade der Kanting-Armee von japanischen Truppen entwaffnet worden, als sie die Grenze überschreiten wollte.

## Ausländerflucht.

London, 19. März.

In Schanghai treffen ununterbrochen ausländische Frauen und Kinder aus Kanting ein, ohne Erklärung, warum die Abreise aus Kanting nahegelegt wurde. Der englische Kreuzer „Berwick“ hat einen dringenden Befehl nach Kanting erhalten. Zwei englische Kanonenboote erwarten ähnliche Befehle. Eine Erklärung für diese Vorgänge fehlt vorläufig noch vollständig. Neben einer offenbar wieder stärker ansteigenden allgemeinen Ausländerfeindseligkeit liegen Anzeichen nicht vor, die derartige Ausweisungen rechtfertigen könnten.

## Verschwörersuche in Britisch-Indien.

Überall Verhaftungen und Hausdurchsuchungen.

Bombay, 20. März.

Im Zusammenhang mit der Angelegenheit einer Verschwörung in Meerut hat die Polizei 120 Hausdurchsuchungen vorgenommen, unter anderem in den Lokalen der Arbeitergewerkschaften, der „Indischen Freien Presse“ und im Hauptquartier der Gesellschaft junger Männer in der Wohnung des sozialistischen Gemeinderates Narayan. Drei Arbeiterführer wurden verhaftet, zahlreiche Bücher und Papiere beschlagnahmt. In der ganzen Stadt waren umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Polizei und Truppen besetzten alle strategischen Punkte, bei den Spinnereien sind bewaffnete Wächter aufgestellt. Nach Hausdurchsuchungen in Poona wurde

der ehemalige Vorsitzende des Gewerkschafts-Kongresses unter der Anschuldigung verhaftet, den Krieg gegen den König vorzubereiten.

In derselben Angelegenheit wurden in Kalkutta 35 Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Polizei verhaftete dort mehrere Arbeiterführer und beschlagnahmte viele kommunistische Schriften.

Als die Arbeiter der Spinnereien im Norden von Bombay Kenntnis davon erhielten, daß mehrere Arbeiterführer verhaftet worden seien, verließen sie in geschlossener Menge die Betriebe. 20.000 Arbeiter aus sechs Spinnereien haben die Arbeit niedergelegt. Im nördlichen Stadtteil von Bombay herrscht starke Erregung.

## Der Prozeß angekündigt.

New Delhi, 20. März.

Auf Veranlassung der Regierung wird ein Verfahren gegen 31 Kommunisten in verschiedenen Teilen Indiens eröffnet werden, die beschuldigt werden, eine Verschwörung gegen den Vizekönig von Indien angezettelt zu haben. Die Haftbefehle sind von der Behörde in Meerut erlassen worden, und wahrscheinlich wird dort auch das Verfahren gegen sie durchgeführt werden.

## Die Ausraubung von Torreón.

Arbeiter und Bauern sichern die Eisenbahn.

Mexiko-Stadt, 20. März. (Eigenbericht.)

Vor dem Abzug aus Torreón hat der Rebellenführer Escobar bei den Banken und größeren Geschäftshäusern Bargeldsummen von 1.023.000 Pesos requiriert; auch große Warenposten, wertvolle Materialien und Hausgegenstände wurden mitgenommen.

Die Regierung hat zur Sicherung der im Veracruz-Staat verkehrenden Eisenbahnzüge an 3000 Arbeiter des Orizaba-Industriebezirks Waffen verteilt. Bewaffnete Arbeiter und organisierte Bauern kontrollieren abwechselnd die Bahnstrecken, um Attentate der Rebellen zu verhindern.

## Nationale Flucht aus der Mark.

Die Folge der Hugenbergschen Agitation.

Vor den Klüssen erscheinen Hugenberg und die Seinen als die Gralshüter der deutschnationalen Interessen, hinter den Klüssen aber arbeiten sie heimlich, still und leise gegen Deutschland, gegen die deutsche Währung, gegen die deutschen Wirtschaftsinteressen. Es ist vor kurzem der aufsehenerregende Fall mitgeteilt worden, daß ein sehr namhafter sächsischer Textilindustrieller in einem Schreiben an einen spanischen Geschäftsfreund seine Zweifel an der Festigkeit der deutschen Mark ausgebracht und gebeten hatte, die Geschäfte nicht mehr in deutscher Reichsmark, sondern nur in spanischen Peseten zu berechnen. Nun hat sich herausgestellt, daß dies nicht ein vereinzelter Fall war. Die „Frankfurter Zeitung“, die diesen Fall aufgedeckt hat, hat mehrfach Zuschriften erhalten, in denen sehr



1812 - 1929.

Der französische General: „Schade, hätte ich statt 200 Mann 200.000 erfrieren lassen, wär ich ein Napoleon!“

# Painlevés „Strafmaßnahmen“.

Fahndung nach den — Anzeigern!

Paris, 20. März. (Eigenbericht.)

Die Angelegenheit des Massensterbens der Soldaten der Besatzungsarmee hat mit den gegen einige höhere Offiziere ergriffenen „Sanktionen“ noch kein Ende gefunden. Nunmehr beginnen, worauf der sozialistische Abg. Barthe in einem Protestschreiben an den Kriegsminister hinweist, die betreffenden militärischen Stellen ihrer Waffenselbst zu lassen; im Rheinland hat eine eifrige „Fahndung nach den gemeinen Tätern“ eingesetzt, die den Stand der Angelegenheit gebieterisch haben. Kriegsminister Painlevé bezieht sich, dem Protest Barthes ein Dementi entgegenzusetzen. Barthe wird wahrscheinlich eine Interpellation einbringen. Ein Teil der Presse nimmt mit Absicht die von oben aufgezeigt „Spur“ auf, nach der schlechte deutsche Kohlenlieferungen die Schuld tragen sollen!

## Vatikan und Eisäberbewegung.

Paris, Kommer, 20. März. (Eigenbericht.)

In der Weiterberatung der Kongregationsgesetze richtete der Sozialist Brot an den Außenminister die Frage, ob die Regierung selbst zu ihren letzten Entscheidungen gelangt sei oder ob man die vorliegenden Einwürfe auf den Einfluß des Vatikans zurückführen müsse. „Also“, rief Briand, „Sie bezweifeln unsere Unabhängigkeit?“ Briand und Poincaré beeilten sich dann zu versichern, daß der Inhalt der Besprechungen zwischen der Regierung und dem Vatikan der Öffentlichkeit stets mitgeteilt worden sei. Brot fragte weiter, ob der Vatikan nicht gegen die autonomen Priester im Elsaß einschreiten könne. Briand antwortete, daß

der Vatikan die Stellungnahme des Bischofs Ruch von Straßburg gegen diese Priester gebilligt habe. Während des Krieges, fuhr der sozialistische Redner fort, hätten die französischen Katholiken den Vatikan gebeten, Stellung gegen andere katholische Mächte zu nehmen; er könne demnach auch heute in einer Frage Stellung nehmen, die für Frankreich so wichtig sei. Ministerpräsident Poincaré rief hier dazwischen, der Vatikan habe das getan; er habe den Bischof von Straßburg verschiedentlich gemahnt, die über ihm stehende Obrigkeit zu respektieren.

## Gefährliche Leuerung.

Paris, 20. März. (Eigenbericht.)

Die langsame, aber stetige Steigerung der Lebenshaltungskosten beginnt die französische Öffentlichkeit stark zu beunruhigen. Die Pariser Presse — nicht nur die links — weist auf die Gefahren hin, die für die Volksgesundheit entstehen. Es seien bei Arbeitern, Angestellten und kleinen Beamten Zeichen von Unterernährung festzustellen. Die Betroffenen seien dadurch auch für Krankheitskeime viel empfänglicher. Heute sei es z. B. für Kinderbewirtschafter ein Festessen, wenn sie sich frisches Gemüse leisten könnten.

Fragelos wird in nächster Zeit die Beamtenchaft Gehalts-erhöhungen fordern. Finanzminister Chéron erklärte auf die Frage eines kommunistischen Abgeordneten, er habe bereits ein Programm für die Verbesserung der Beamtengehälter ausgearbeitet und werde es in den nächsten Tagen vorlegen.

gestellt wurde, daß in der letzten Zeit derartige Fälle wiederholt beobachtet worden sind.

Das ist einerseits die Folge der Hugenbergschen Hege, andererseits die praktische Vaterlandsliebe jener Wirtschaftskreise, die Hugenberg nahestehen. Diese praktische Vaterlandsliebe äußert sich wie in den Zeiten der Inflation in einer „Flucht aus der Mark“. Wir lassen dahingestellt, ob es wirklich Beforgnis ist, die zu so mahnwürdiger Haltung führt, aber die bemühte Absicht der Panikmache zu politischen Zwecken, der Versuch, die primärwirtschaftliche Position zu einem politischen Angriff gegen die Interessen des eigenen Landes auszunutzen. Glücklicherweise ist heute ein solcher Versuch zur Erfolglosigkeit verurteilt. Neue Kreise, die sich gefügt auf ihre Erfahrungen in der Inflationszeit, vielleicht einbüßen, mit solcher Taktik Geduld zu verdienen, werden nur die Erfahrung machen, daß sie bei der Spekulation gegen die Mark die Selbsttragenden sein werden.

Das wird verdächtig, gerade die Strafe sein. Die Öffentlichkeit hat jedoch allen Anlaß, sich nicht bei dieser Strafe zu beruhigen, sondern sehr laut Protest zu erheben gegen dieses Treiben wie gegen jene deutschnationalen Gralshüter der nationalen Interessen, die es geschehen lassen herangezogen haben.

## Angst vor der eigenen Courage.

Braunschweig, 20. März. (Eigenbericht.)

In der Mittwochsung des Haushaltsausschusses des Braunschweigischen Landtages erklärte der deutschnationale Führer Professor Dr. Rasoff, die Deutschnationalen hätten niemals behauptet, daß das Land Braunschweig Weitz sei. Sie wollten nur rechtzeitig Verhandlungen mit Weitzen sichern, damit man bei einem etwaigen Anschluß noch mit Vermögenswerten aufwarten könne.

Blühlich Angst vor der eigenen Courage!

## Der endgültige Reichswirtschaftsrat.

Verstärkung der Arbeitervertretung. — Selbe ausgeschlossen.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit der endgültigen Zusammenlegung des Reichswirtschaftsrats. Es wurde u. a. beschlossen, die Zahl der Arbeitnehmervertreter von 48 auf 55 zu erhöhen. Sie sind zu benennen von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Angestelltenbund, dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, dem Gesamtverband Deutscher Angestelltenvereine und dem Gewerkschaftsring Deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände (mit Ausnahme seiner Beamtengruppe). Unter ihnen müssen sich in angemessener Zahl Vertreter der Angestellten befinden und hierunter mindestens je ein Vertreter der Angestellten der Landwirtschaft und

der Forstwirtschaft. Unter den Vertretern der Arbeiter müssen sich befinden: mindestens neun (bisher acht) Vertreter der Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft und mindestens ein Vertreter der Heimarbeit.

Die Deutschnationalen hatten durch den Abg. Everling beantragt, auch den gelben Gewerkschaften eine Vertretung einzuräumen. Daraus erwiderte der Abg. Lorenz (Soz.), diese angeblichen Arbeitervereine seien nur Hilfspersonen des Unternehmertums. Auch ein Regierungsvorsteher erklärte, daß zur Vertretung im Reichswirtschaftsrat nur Spitzenverbände in Frage kommen, die gegenüber den Arbeitgebern unabhängig sind.

## Kommunisten gegen Polizei.

Ein Demonstrant verletzt.

Nach Schluß einer Versammlung der kommunistischen Jugend, die gestern abend in den Pharusälen stattfand, formierte sich in der Müllerstraße ein Demonstrationzug, der singend abmarschierte. Die Polizei versuchte den Zug ohne Gewaltanwendung aufzulösen. Als aber dann die Beamten beschimpft und sogar tätlich angegriffen wurden, mußte ein Schußgewehr von seiner Dienstwaffe Gebrauch machen. Hierbei wurde der 14jährige Rudolf Geisbart, Nordufer 16, durch einen Schuß in den Oberkörper verletzt. Fünf Rädelführer wurden festgenommen und der Abteilung IA im Polizeipräsidium zugeführt.

Der Fürst von Monaco hat vor einiger Zeit den Nationalrat aufgelöst und die Neuwahl verschoben. Dagegen protestierten 600 von den 700 Wahlberechtigten in einer Versammlung und verlangten den Rücktritt des Fürsten Louis zugunsten seines Schwiegerohnes; wenn er binnen einem halben Jahr nicht pariert, soll Monaco Republik werden.

## Die Opernkrise noch nicht entschieden.

Entscheidung erst am Freitag.

Die Wärmnachrichten einiger Abendblätter, nach denen Professor Walter eine Erneuerung seines Vertrages mit der Städtischen Oper abgelehnt habe und nach Leipzig überzusiedeln gedenke, um dort die Gewandhauskonzerte zu leiten, bewahrheiteten sich glücklicherweise nicht. Es wird von allen maßgebenden Stellen mit Prof. Walter weiter verhandelt, um in letzter Stunde noch ein für alle Seiten befriedigendes Ergebnis zu erzielen. Die Entscheidung dürfte erst am Freitag fallen, und so ist zu hoffen, daß es gelingt, Walter für Berlin zu erhalten und die dringend erforderliche Reform unserer Opernverhältnisse herbeizuführen.



# Die Tragödie auf Jannowitz.

## Mord oder Fahrlässigkeit?

Clegnik, 20. März.

Die Untersuchung des Mordes an dem Grafen zu Stolberg-Wernigerode hat nach Mitteilungen der Landeskriminalpolizei Clegnik im Laufe des heutigen Tages mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß der Verdacht, als seien Angehörige der gräflichen Familie mittelbar oder unmittelbar an der Tat des Grafen Christian beteiligt, als beseitigt gelten kann. Es muß sogar mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß entgegen der ersten Annahme vielleicht eine Fahrlässigkeit des Grafen Christian den Tod seines Vaters herbeigeführt hat. Allerdings wären nach Ansicht der Landeskriminalpolizei dann noch die Widersprüche in der ersten Aussage des Festgenommenen aufzuklären. Solange er dies nicht vermag, muß mit dem Vorliegen vorläufiger Täterschaft gerechnet werden.

### Das Geheimnis.

Die Untersuchung über den geheimnisvollen Tod des Grafen Eberhard Stolberg-Wernigerode wird mit größtem Eifer fortgesetzt. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, den Schiefer zu lüften. Die Kriminalpolizei prüft mehrere Möglichkeiten für das dunkle Geschehnis. Hat der Majoratserbe, Graf Christian Friedrich, die Tat aus sich allein heraus begangen, um als nächstberechtigter Erbe in den Besitz der väterlichen Güter zu gelangen und sie dann auf Grund der veränderten Gesetzesbestimmungen über Fideikommiss, Majorate und Minorate zu veräußern? Es ist festgestellt, daß zwischen der Frau des Toten, seiner ältesten Tochter, dem Grafen Christian Friedrich auf der einen und dem Grafen Eberhard auf der anderen Seite ernste Meinungsverschiedenheiten über die Bewirtschaftung der drei Güter Jannowitz, Kupferberg und Kohlschlag vorhanden waren. Man warf dem Grafen Eberhard allzu große Leichtgläubigkeit und Gutmütigkeit vor und behauptete, daß seine Geschäftsführung sehr zu wünschen übrig lasse. Ueber die hohe Verschuldung der Güter haben wir bereits berichtet. Die Frau des Ermordeten, eine geborene Gräfin Erika Solms-Sonnenwalde, hat inzwischen einen Reiznervenzusammenbruch erlitten und ist in ein Sanatorium gebracht worden. Untersuchungen, um festzustellen, ob es möglich war, wie die Gräfin angibt, den tödlichen Schlag zu überhören, sind im Gange. — Eine weitere Version wird augenblicklich ganz besonders nachgeprüft: Ist der alte Graf etwa einem Unfall erlegen? Ein Bruder des verhafteten Erbgrafen hat ausgefragt, daß sein Bruder sehr oft abends die Jagdgewehre gereinigt habe. Dies wird durch den Verwaltungsdirektor der Stolberg'schen Güter bestätigt. Es könnte sich also bei der Gewehrreinigung ein Schuß ereignet haben. Der Verwaltungsdirektor gibt sogar an, daß Graf Christian Friedrich ihm nach dem Geschehnis auf dem Hofe zugerufen habe: „Es ist etwas geschehen. Ich habe etwas angestellt.“ Der Erbgraf wird als ein Mensch von besonders unsicherer und schwankender Wesensart dargestellt. Er gehört zu jener degenerierten Klasse von Menschen, die in alten Adelsfamilien besonders häufig vorkommen: Heiraten unter Verwandten sind, das bemerkt ein kurzer Blick in die Genealogie der Familie Stolberg, gerade hier äußerst häufig gewesen. Es wäre bei einem so wenig festen und starken Manne nach Ansicht der maßgebenden Kreise nicht ausgeschlossen, daß er nach dem furchtbaren Ereignis sein Erinnerungsvermögen verlor.

Die Untersuchungsbehörden hoffen auch jetzt noch, den Fall in aller Kürze aufzuklären.

### Das Vermögen der Stolberg.

Der Tod des Grafen Eberhard Stolberg-Wernigerode auf Jannowitz in Niederschlesien macht schon deshalb ein so großes Aufsehen, weil die gräflich Stolberg'sche Familie eine der meistverbreiteten in dem ebenbürtigen oder hohen Adel Deutschlands ist und weil zahlreiche Mitglieder dieser Familie sehr

hervorragende Stellungen eingenommen haben. Mit einem großen Teil der früheren Monarchenfamilien Deutschlands sind sie verwandt. Zu den bekanntesten Staatsmännern dieses Namens gehörte Graf Otto Stolberg, der als Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums im Auftrage Bismarcks bei Kaiser Wilhelm I. das deutsch-österreichische Bündnis durchsetzte. Von diesem seiner Kollegen sprach Fürst Bismarck immer mit besonderer Hochachtung und erwähnte gelegentlich, daß Stolberg dem Kaiser in den kritischen Unterhaltungen zu Baden-Baden durchaus nicht servil entgegengetreten sei. Als Haupt der ehemals reichsunmittelbaren Dynastie Stolberg-Wernigerode und als Besitzer eines sehr bedeutenden Vermögens war es ihm leichter, auch dem Kaiser gegenüber energisch aufzutreten. Die Deffenlichkeit überschätzte das Vermögen des vor einigen Tagen erschossenen Eberhard auf Jannowitz. Diese Herrschaft hat nur 6000 Morgen, und zwar mittleren Bodens, wie schon aus dem niedrigen Grundsteuerertrag hervorgeht, so daß der Morgen nur mit 300 Mark bewertet werden kann. Der Wert dieser Fideikommiss-herrschaft beträgt also nur 1,8 Millionen Mark, während das Vermögen des Oberhauptes des Hauses Wernigerode, nämlich des Fürsten Stolberg-Wernigerode, auf mehr als 30 Millionen Mark geschätzt werden muß. Der erschossene Graf Eberhard verheiratete sich am 30. Juli 1900 mit Erika, Gräfin zu Solms-Sonnenwalde, und hat, wie bereits erwähnt, aus dieser Ehe nicht weniger als neun Kinder, nämlich fünf Söhne und vier Töchter. Die große Herrschaft Sonnenwalde erbte aber der einzige Bruder der Gräfin Erika, Graf Wilhelm von Solms-Sonnenwalde, während seine vier Schwestern natürlich nur mit bescheidenen Geldkapitalien abgefunden wurden. Die am 12. Dezember 1878 gestorbene Mutter des ermordeten Grafen Eberhard, Gräfin Antonie, war selbst eine geborene Gräfin zu Stolberg-Wernigerode und die richtige Nichte des Oberpräsidenten von Schlesien Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, der von Jugend an zu den intimsten Freunden des Fürsten Bismarck gehörte. Wie bei allen Familien des hohen Adels, so ist auch bei den Stolbergs die Inzucht sehr bedeutend, und seit Jahrhunderten ereignete sich die Heirat zwischen Vettern und Kusinen sehr häufig in der weiten Familie. Der erschossene Graf Eberhard konnte aber seinen neun Kindern nicht mehr für die Zukunft eine Lebenshaltung gewähren, die Ansprüche zuläßt.

Durch den Begriff des hohen Adels und das Bestreben, die Bedingungen der Ebenbürtigkeit mit den monarchischen Familien Europas aufrecht zu erhalten, werden, wie man hier deutlich sieht, Zustände ungesundester Art geschaffen. Die Wiederherstellung der 22 früheren Dynastien und die Aufrechterhaltung der Ebenbürtigkeit und des hohen Adels ist das Ideal der deutschnationalen Volkspartei, des Stahlhelms und der gesamten Rechten.

Rudolf Martin.

### Neuföllner Bezirksversammlung aufgelöst

Nachdem schon seit Dezember vorigen Jahres planmäßig versucht wird, die Neuföllner Bezirksversammlung nicht arbeiten zu lassen, kam es gestern anläßlich einiger neuer Kundenseitenträge der Kommunisten zur Erwerbslosenfrage zu wüsten Szenen. Unter Vorsitz, Gen. Großmann, ermahnte die Tribüne immer wieder vergeblich zur Ruhe. Als alle Versuche nichts nützten, ließ er die Tribünen räumen. Das war das Signal für die Radaumacher. Vor den Tribünen kam es dann zu Schlägereien, in deren Verlauf ein Besucher sein Messer zog. Nur dem energischen Zugreifen einiger beherzter Tribünenbesucher, die ihm die gefährliche Waffe entwandten, ist es zuzuschreiben, daß nicht schon wieder ein Arbeiter durch Mordbuben zum Krüppel gestochen wurde. Der Messerhieb erlitt sofort einen „Krampfanfall“. Der demokratische Bezirksverordnete, Sanitätsrat Dr. Borchardt, bemühte sich um ihn, konnte aber bei der Untersuchung keine Krämpfe feststellen. Einige Baldriantropfen genügten bereits, um ihm auf

die Beine zu bringen. Schließlich mußte die Polizei das Rathaus räumen. Die unterbrochene Sitzung konnte nicht weitergehen, weil die Kommunisten die Defenition der Tribünen beantragten, und als der Antrag abgelehnt wurde, fortgesetzt randalierten. Jetzt lag ihnen nichts mehr an der Weiterberatung der Anträge. Der Zwisch war erreicht. Die sozialdemokratische Fraktion wird, wie der Fraktionsvorsitzende, Gen. Durillo, bekannt gab, Mittel und Wege finden, um diesem grausamen Spiel ein Ende zu bereiten.

### Opfer der Weltstadt.

#### Halbverhungerte und obdachlose Jugendliche.

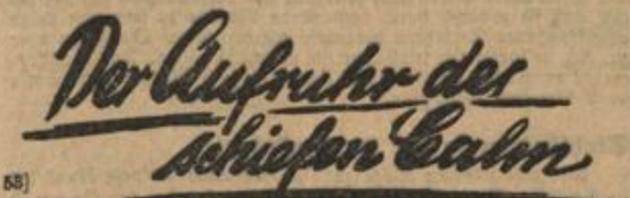
Ein kraßes Beispiel, welchen Gefahren junge Mädchen, die mit großen Hoffnungen aus der Provinz nach Berlin kommen, ausgeführt sind, lieferte gestern Abend eine Streife der weiblichen Kriminalpolizei von der Inspektion G.

Die Streife erstreckte sich nur vom Potsdamer Platz und Bahnhof bis zur Potsdamer Brücke und nahm kaum mehr als 1 1/2 Stunden in Anspruch. Trotz der geringen Zeit- und Raumspanne wurden nicht weniger als drei gefährdete Mädchen auf offener Straße angehalten und zu ihrer eigenen Sicherheit vorläufig in Schutzhaft genommen. Es sind alles ganz junge Dinger, die eine zählt 17 Jahre, kam vor 8 Wochen aus Pommern nach Berlin und trieb sich völlig mittellos, ohne Beschäftigung und Unterkunft umher. Eine Kerstin, der das Mädchen zugeführt wurde, stellte fest, daß sie erkrankt war. Die zweite Angehaltene, ebenfalls 17 Jahre alt, entließ vor 14 Tagen aus Schwinemünde und leit in jeder Beziehung das Geschick der ersten. Die dritte, eine 16jährige Münchenerin, die seit drei Wochen buchstäblich auf der Straße liegt und halb verhungert war, wurde mit den anderen dem Pflegeramt überwiesen. Dort wird vor allen Dingen für eine ausreichende Nahrung und ein Bad gesorgt. Wenn die Mädchen nicht in ihre Heimat zurückwollen oder die Angehörigen die Wiederaufnahme ablehnen, so tritt das Jugendamt ein und bemüht sich, den Gefährdeten Wohnung und Beschäftigung zu verschaffen.

Einen eigentümlichen Vorfall sucht die Inspektion A der Kriminalpolizei aufzuklären. Anfang Februar d. J. erschien bei einer Frau in der Berliner Straße zu Reuthün, die möblierte Zimmer vermietet, ein junges Mädchen und wurde sich mit der Wirtin bald über den Preis einig. Eine Anzahlung leistete sie nicht, ließ aber als Unterpfand einen modischen Damenmantel, einen Unterrock und ein Paar graue, ganz neue Halbschuhe zurück. Sie wollte, wie sie angab, noch bei einem Arzt vorsprechen, in dessen Familie ein Kinderkrüppel gesucht wurde. Sie traf dort den Hausherrn persönlich nicht an und wurde gebeten, am nächsten Tage wiederzukommen. Sie ist aber weder dort noch bei der Vermieterin jemals aufgetaucht, hat auch die Kleidungsstücke nicht abgeholt. Es ist völlig rätselhaft, was aus ihr geworden ist. Durch Nachforschungen wurden in Berlin mehrere Mädchen des Namens „Hertha Schänjsh“ — so hatte sich die Mieterin genannt — ermittelt, doch konnten sie für den Vorfall nicht in Betracht. Die Beschuldigte war etwa 20 bis 22 Jahre alt, 1,67 Meter groß, hatte ein frisches rundes Gesicht und sprach harter Mundart. Wer Angaben über den Verbleib des Mädchens machen kann, wird ersucht, sich an Kriminalkommissar Johannes Müller bei der Inspektion A des Polizeipräsidenten zu wenden.

### Osterausflüge mit Sonntagserückfahrkarten.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft teilt mit, daß die Sonntagserückfahrkarten zu Ostern eine erweiterte Gültigkeitsdauer haben. Sie gelten vom Gründonnerstag, den 28. März, mittags 12 Uhr, bis zum Dienstag nach Ostern, den 2. April, morgens 9 Uhr. Zur Ausfahrt können die Karten benutzt werden am Donnerstag vom mittags 12 Uhr ab und vom Karfreitag bis Montag unbeschränkt. Die Rückfahrt ist am Gründonnerstag ausgeschlossen, am Sonnabend vor und am Dienstag nach Ostern muß sie bis 9 Uhr früh angetreten sein, während sie an den übrigen Tagen unbeschränkt erfolgen kann.



Roman einer Revolution. Von Gerhart Herrmann Mostak

Judenack stieß Holzvoigt an. „Du — war das nicht — war das nicht unse Herzogin?“  
 „Ich floowe ooch!“ sagte Holzvoigt dumpf. „Un so eenschach wie eine von unse Frauen!“  
 „Un schlecht sah se aus — so schlecht! Janz krank!“  
 „Awwer so irade jing se —“  
 „Troghdem!“  
 „Du, ich floowe, die is uff de Flucht!“  
 „Quatsch! Warum soll se denn irade nach Dessau fliehn?“  
 Da waren sie schon vorm Schloß, gingen über teppichbelegte, für ihren Zustand wohlthuend breite Treppen, an ebenfalls wohlthuend ernst bleibenden Vorrieten vorbei in ein einfaches Zimmer. An einem Schreibtisch saß Friedrich Leopold. Neben ihm stand Trosegl.  
 „Na also!“ rief der Herzog, „da sind ja die lieben Bernburger! Ich begrüße Sie herzlich!“ Er ging von einem zum andern und gab jedem die Hand, was ziemlich lange dauerte, da sich jeder die seine vorher am Tisch abwuschte. Der reichlich alkoholschwere Zustand der Bernburger Deputation blieb Friedrich Leopold dennoch nicht verborgen.  
 „Sie wollten mir Ihre Wünsche vortragen, nicht wahr?“ fragte er jovial. „Na, dann schreien Sie mal los!“  
 Der Bürgermeister hatte sich bereits in eine Ecke gesetzt und kämpfte schwankend mit dem Schlaf. Holzvoigt stieß Judenack vor.  
 „Na, sähn Se, Durchlaucht,“ sagte der ziemlich stehend, „nämten Se's uns man nicht for iwewel, awwer mir sin nu so an unsen Harzog jewehnt gewän. Dadrumme mechten mir nu oo unse Harzogin behalen und dän Hof un das Theater un so — un es soll — soll — soll iwerhaupt allens beim alten bleiwent!“

„Selbstverständlich!“ sagte Friedrich Leopold sehr freundlich. „Selbstverständlich wird alles beim alten bleiben! Ihre Durchlaucht die Herzogin Friederike wird bei Ihnen bleiben, und —“  
 „Na also!“ konnte sich Holzvoigt seiner Zustimmung nicht enthalten.  
 „— und Sie müssen mir nur gestatten, Sie mit meiner Frau und meinem Hofstaat jeden Sommer mal zu besuchen! Bernburg ist ja landschaftlich viel schöner als Dessau, und dann haben ich und die Damen und Herren meines Hofes immer gern von den soliden Bernburger Kaufleuten bezogen!“  
 „Awwer selbstverständlich!“ beeilte sich nun Judenack und sah ganze Polstermöbelleinrichtungen abgehen.  
 „Und im Winter müssen Sie meinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich, den Aufenthalt in Ihrer schönen Stadt bewilligen. Er möchte in Ihrem Theater Wagner-Festspiele inszenieren — er liebt nun mal das entzückende Bernburger Hoftheater!“  
 „Awwer natürlich!“ dienerte Judenack wieder, fügte aber dann vorsichtig hinzu: „De Frau Harzogin wird ja woll nicht derjähnen han!“  
 „Im Gegenteil!“ sagte jetzt Trosegl, „das kann ich versprechen!“  
 „Außerdem möchten wir, natürlich vollkommen unbeschadet der Selbstständigkeit der Bernburgischen Verwaltung, die dortigen Steuerlasten denen im übrigen Anhalt angleichen. Sie wissen ja wohl, daß man in Dessau zurzeit 25 Prozent weniger Steuern zahlt als in Bernburg.“  
 „Ach ja, Durchlaucht,“ meinte hier Holzvoigt mit tiefer Empfindung, „wenn Se das fier uns tun kennten!“  
 „Aber sonst bleibt, wie gesagt, alles beim alten. Ich kann Ihnen auch gleich Ihren neuen Kreisdirektor vorstellen: Ihren alten Minister von Trosegl!“  
 Judenack hätte sich beinahe hinter dem Ohr gekraht. So war das „beim alten bleiben“ nun nicht gemeint gewesen. Gerade Trosegl! Aber er sah ein, daß man für die Erfüllung aller Forderungen ein Opfer bringen mußte. Vom Sachlichen begriff er nur so viel, daß der Minister jetzt auch noch den Titel Kreisdirektor führte. Und das war ihm gleichgültig. — Als der Zug, der die Bernburger bald darauf zurück-

brachte, dicht vor der Stadt an einer hochgedämmten Stelle vorüberfuhr, welche die Große Aue sichtbar werden ließ, fuhr der Reisewagen der Herzogin gerade am Blis vorbei. Der kleine Weiber war dunkel und glanzlos. Der Reisewagen fuhr langsam und mit verhängten Fenstern.

### 19. Das Faß.

„Das Faß hält nicht mehr lange!“ scherzte der Mitgefelle in Gustav Kniephades Böttcherwerkstatt. Es war ein roher Scherz; denn gemeint war nicht eines der vielen Wein- und Bier- und Gurkenfässer, die allwöchentlich im gutgehenden Betrieb hergestellt wurden; gemeint war vielmehr Frau Luise Kniephade, die eben den Raum verlassen hatte, und die ob ihrer immer noch zunehmenden Dicke vom Volkshumor mit dem Beinamen „Kniephades größtes Faß“ oder kurzweg „das Faß“ geschmückt worden war.  
 „Mir wär'n's reparieren missen!“ sezte der zweite Gefelle den Hohn fort.  
 „Nicht mehr zu reparieren! Das Holz is faul!“ gab der Mitgefelle zurück und wollte zum Hof gehen. Als er die Tür öffnete, fuhr er zurück; vor ihm stand das Faß; es mußte alles gehört haben...  
 „Jetzt sibts an Donnerwetter!“ dachten die drin und hämmerten eifrig; merkwürdigerweise aber rollte das Faß nicht zeternd und unsfätig suchend in die Werkstatt, wie es sonst seine Art war, sondern watschelte wortlos, asthmatisch stöhnend, in die Küche und fiel schwer in den Stuhl am Fenster. Die fetten, kurzfingerigen Hände, die plump auf den moßigen Oberarmen lagen, zitterten leise; und als es nach einer Weile dämmrig wurde, sah Luise Kniephade, wie faul, wie glanzlos die ungestraffte Haut ihrer Hände war...  
 Sie hob diese Hände, um ihnen zu schaffen zu machen, stand mühsam auf, patzte zur Anrichte — darüber hing der Spiegel; sie sah hinein. „Nicht mehr zu reparieren,“ sagte sie mit merkwürdig leisem Lachen, und ging wieder zurück zum Stuhl.  
 Sie sah tatsächlich übel aus. Ihr Feit war nicht mehr prall; kein Knochen schien mehr da zu sein, um ihm Form zu geben; es war, als ob es hinter der Haut flöte; und stumpf, farblos grau, großporig war diese Haut — das Holz war faul.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Liebestragödie im Forst.

Die Geliebte hinterrücks niedergeschossen.

Im Stolper Forst bei Hennigsdorf spielte sich gestern nachmittag eine Liebestragödie ab, die in ihren eigentlichen Motiven noch ungeklärt ist.

Ein Hennigsdorfer Einwohner, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Wege nach Helligensee befand, hörte plötzlich aus nächster Nähe mehrere Schüsse fallen, denen unmittelbar darauf laute Hilferufe folgten. Als der Mann hinzueilte, fand er am Rande einer Schonung, etwa 50 Meter vom Bahndamm der Vorortbahn entfernt, ein jüngeres Mädchen und einen Mann mit schweren Schuhoerletzungen daliegen. Hilfe war bald zur Stelle und durch ein zufällig des Weges kommendes Auto der Reichspost wurden die Verletzten ins Paul-Gerhard-Stift in der Müllerstraße gebracht. Das Mädchen, das einen schweren Rückenschuß davongetragen hat, ist eine 21jährige Elsa H. aus der Ackerstraße 68. Sie konnte, bevor sie das Bewußtsein verlor, der Polizei noch kurze Angaben über den Hergang der Tat machen. Danach hat sie mit ihrem Geliebten, dem 30jährigen Josef St., der im gleichen Hause wohnt, einen Ausflug unternommen. Unterwegs kam es zwischen beiden zu Streitigkeiten, da ihr St., der Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, Vorhaltungen machte. Plötzlich habe ihr Begleiter sie unter einem Borknauten aufgefordert, ein Stück vorauszugehen. Sie hatte kaum einige Schritte getan, als hinter ihr zwei Schüsse trafen. Von einer Kugel in den Rücken getroffen, sei sie zusammengebrochen. Im selben Augenblick trachte abermals ein Schuß, der Täter hatte die Waffe gegen sich gerichtet und sich einen Schuß in die rechte Schläfenseite beigebracht. Die Kugel war aus der Schädeldrüse wieder herausgetreten und hatte das Gehirn verletzt. St. liegt hoffnungslos daneben, das Mädchen dürfte mit dem Leben davonkommen. Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis hat es den Anschein, daß St. schon mit dem Vorjah, sich und seine Geliebte zu erschießen, hinausgefahren ist.

## Hassbefehl gegen Orloff und Pawlonowski.

Begen verurteilt und vollendeten Betrages.

Der Vernehmungsrichter im Polizeipräsidentium hat gegen die ihm von der Polizei vorgeführten Hauptbeteiligten an der Dokumentenfälscheraffäre, Wladimir Orloff und Peter Pawlonowski alias Sumarokow, gestern Hassbefehl wegen des dringenden Tatverdachts des versuchten und vollendeten Betrages erlassen, so daß das Verfahren gegen die beiden Russen nunmehr an den zuständigen Untersuchungsrichter übergeht. Bei Orloff handelt es sich um den versuchten Betrug an dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker und um den vollendeten Betrug gegenüber dem ehemals russischen, jetzt preussischen Staatsangehörigen Sievert, dem er die sogenannten Trilisser-Briefe verkauft haben soll. Es handelt sich dabei um Fälschungen eines angeblichen Briefwechsels zwischen dem Chef des Auswärtigen Amtes der W.P.U. und Auslandsvertretern der Sowjetregierung über bolschewistische Propaganda in anderen Ländern.

Die übrigen in Berlin festgenommenen Russen dürften nach dem bisherigen Stand der Ermittlungen kein Strafverfahren zu gewärtigen haben, da das bei ihnen beschlagnahmte Material sich lediglich auf eine politische Nachrichtenagentur, aber nicht auf Fälschungen bezog. Sie bleiben aber in Ausweisungshaft, bis das gegen sie eingeleitete Ausweisungsverfahren entschieden ist. Bei der von der politischen Polizei auch in der Provinz vorgenommenen Aktion sind in Hamburg drei Russen festgenommen worden, doch scheinen sich die in ihren Wohnungen beschlagnahmten Dokumente ebenfalls nur auf ihre Tätigkeit im Dienst gewisser politischer Nachrichtenstellen zu beziehen.

## Die „kalt“ gestellten Eishändler.

Was wir im Winter an Eis im Ueberfluß haben, das fehlt uns im Sommer. So sind auch die Inhaber der Groß-Berliner Kunsteis-Gesellschaft m. b. H. zu verurteilen, die im Winter die Herabsetzung der Eispreise anknüpfen, um im Frühjahr die Preise sofort heraufschrauben zu lassen. In Berlin sollen sich etwa 200 Eishändler in die Belieferung der Kunden mit Kunsteis. Kleine, mühevoll und schlecht rentable Existenzen, die alles schlucken müssen, was die G.K.G., die Ringvereinigung der Eisfabriken, diktiert. Durch einen Einzelvertrag muß sich jeder Händler auf Geheiß und Verberben an sie binden. Der Vertrag geht sogar so weit, daß der Kleinhändler sein Geschäft nur an einen Dritten abtreten kann, wenn dieser sich verpflichtet, das Eis von der G.K.G. zu beziehen. Dabei sind die Händler dauernd, Tag und Nacht, unterwegs, um das Eis an die Kunden zu bringen. Reist müssen Frau und Kinder mitarbeiten. Die G.K.G. diktiert die Preise, die die Kleinhändler nehmen dürfen, unterbietet sie selbst aber durch ihre eigenen Verkaufswagen, wenn es gilt, die Konkurrenz der nicht im Ring angeschlossenen Eisfabriken in Kopenhagen zu bekämpfen. Eine vornehmliche Einkaufsgenossenschaft für Eis und Futtermittel der Händler hat seit ihrem zehnjährigen Bestehen noch nicht ein Stück Eis an ihre Mitglieder geliefert, aber sie ist der Strommann für den Eistrust, wenn er den Eishändlern eins auswischen will. Die Interessensvereinigung der Eishändler wird dafür sorgen, daß die Vormachtstellung des Eistrusts nach Ablauf der Verträge erschüttert wird. Schon heute stehen die eiskonsumierenden Geschäftskreise wie z. B. die Hallenschlichter, dem Gedanken sympathisch gegenüber, eigene Eisfabriken gemeinsam mit den Kleinhändlern zu betreiben. Dem Publikum wird es nur recht sein, wenn dadurch das Eis billiger wird. Mit 200 Proz. Gewinn nicht zufrieden sein, aber dem kleinen Händler durch einen Krawattenvertrag die Existenz abknurren, das ist ein bezeichnendes Beispiel für kapitalistische Wirtschaft.

## Morgenstunde hat Gold im Munde.

Daß dies alte Sprichwort wahr ist, erlebte am 18. März, morgens 8 Uhr, ein Kordmadermeister, als er die Räume der Firma W. A. O. Casten in der Alexanderstraße betrat. Ein Herr begrüßte ihn höflich mit folgenden Worten: „Sie sind der erste Kunde in unseren neu eröffneten erweiterten Räumen, und ich erlaube mir, Ihnen im Namen der Firma ein Präsent in Form einer goldenen Uhr zu überreichen.“ Was tat unser Kordmadermeister? Er stand verbüßt und meinte dann trocken: „Na, wenn es nicht anders ist, ich habe nichts dagegen.“

# Es muß doch Frühling werden.

Die Sonne scheint, aber nachts geht die Temperatur auf minus 1 bis 3 Grad zurück. Die Schneeschmelze ist in unserer Gegend beendet, nur die als feucht bekannten Stellen stehen noch unter Wasser. Aber leider ist der Boden durch die bisher nur schwache Erwärmung der Luft wenig aufgetaut, so daß seine Bearbeitung noch unmöglich ist. Dabei nähern wir uns dem Frühlingsanfang, einer Zeit, die sonst schon den Landmann in vollster Arbeit sah.

## Die späte Frühjahrsbestellung.

So wertvoll der Schneefall im Winter und ein viele Schädlinge vernichtender scharfer Frost im allgemeinen ist, so hat dieser verfiessene Winter doch zu lange gedauert. Wenn man darauf hinweist, daß z. B. der russische Winter noch länger anhält, so ist der dortige späte Frühlingseinbruch viel intensiver. Mit Recht sagt man: heute Schritten und Schritte — morgen klapperndes Rad. Aber bei uns, wo die viel intensivere Bodenausnutzung eine größere Arbeitsleistung zur Voraussetzung hat, liegen die Verhältnisse so, daß ein Zusammendrängen der verschiedensten vorbereitenden Arbeiten nicht gut möglich ist. Schon das Mistfahren auf tiefem Schnee verbietet sich, noch mehr das Ausbreiten. Nun soll gepflügt und geeggt, dann gesät werden — die Kartoffeln sollen gesetzt werden: gebuldig muß man warten, bis der Boden so weit gelockert ist, daß der Pflug ihn stürzen kann. Daß die bestehenden Saaten im allgemeinen nicht gelitten haben, ist der ersten Schneedecke zu verdanken. Der viele Schnee, der später hinzukam, half dann die stärkere Kälte abwehren. Da Schnee für das Wachstum der Pflanzen günstige Bestandteile enthält, so ist zu hoffen, daß die kommende Ernte sich der vorjährigen ebenbürtig erweisen wird: was damals der späte Sonnenschein bewirkte, könnte die diesmalige reichhaltige Winterfeuchte erreichen. Aber ehe die neue Ernte, ehe die Früchte der Frühgemüsekultur auf den Plan treten, dürfte es schlecht genug aussehen.

## Der Schatz im Autoreifen.

Er gehörte niemand, aber niemand gönnte ihn der Finderin.

Eine nicht alltägliche Klage wurde vor dem Arbeitsgericht Hannover verhandelt. Ein Gummiwerk in Wülfel hatte eine Anzahl alter Autogummischläuche gekauft, die zermahlen und regeneriert werden sollten. In einem dieser alten Luftschläuche fand eine Arbeiterin bei den Vorarbeiten zur Regeneration fäulnis in Papier eingewickelt 265 Dollar. Da sie Zweifel an der Echtheit der Scheine hegte, besprach sie sich mit einem Vorarbeiter, der ihr, nachdem er selbst erst Auskunft eingeholt hatte, mitteilte, die Scheine seien echt. Bei diesen Nachfragen erhielt die Firma Kenntnis von dem Fund, machte Anspruch darauf geltend und nahm auch die Hilfe der Kriminalpolizei in Anspruch. Die Arbeiterin übergab, um sicher zu gehen, die gefundenen Scheine dem Fundbüro.

Das Arbeitsgericht hatte die Frage zu entscheiden: wem gehören die gefundenen Dollar? Die klagende Firma konnte nicht nachweisen, daß sie Besitzerin und Eigentümerin des in dem alten Autoluftschlauch gefundenen Betrages sei. Da sich ein Amerikaner — nur um einen solchen kann es sich handeln — als Eigentümer nicht gemeldet hat, konnte nur die Arbeiterin als Eigentümerin gelten. Die Klage wurde deshalb vom Arbeitsgericht abgewiesen. Wie verlautet, will die Gummi-Firma gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

## Danzig-Ausstellung in Berlin.

heute mittag wird in der Aula der Technischen Hochschule Charlottenburg im Beisein von Vertretern der Reichsregierung, der sächsischen Behörden und des Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm die Danzig-Ausstellung eröffnet.

Das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart hat sie veranstaltet, und nach Gastspielen in Stuttgart, München und Dresden wird nun auch die Ausstellung den Berliner über das Gesicht Danzigs aufklären. Es ist merkwürdig, daß selbst unter Gebildeten eine kaum geahnte Unkenntnis über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der freien Stadt herrscht. Danzig ist eine rein deutsche Stadt, die durch den Versailler Vertrag vom Deutschen Reich abgetrennt wurde und jetzt trotz polnischer Zollunion und polnischer Eisenbahn ein autonomer Staat ist, der übrigens an der Weichselmündung liegt. Danzig bleibt aber auch eine der in architektonischer Beziehung schönsten Städte Europas. Ausgezeichnete Photographien von den gotischen Kirchen, von den spigen Giebelhäusern, von stillen Gassen und Kanälen umhüllen das Bild einer jenseits der Gegenwart ruhenden Stadt, in die sich eigentlich der Rhythmus des Jazz oder der Wörse nicht harmonisch einfügen will. Dagegen zeigen die reizenden Modelle des Joppoter Westbades den modernen Geist, ein Danzig, das durchaus anders ist, als es sich eine sentimentale Romantik träumt. Mit großer Sorgfalt sind hier in dieser Ausstellung allerlei Dokumente zusammengetragen worden, die ein umfassendes Porträt der Stadt vermitteln. Man findet Exemplare familiärer Zeitungen, man findet Statistiken über die Danziger Wirtschaft, Photographien und Modelle der hervorragendsten Gebäude, Bilder und Radierungen prominenter, zeitgenössischer Danziger Künstler, Modelle der auf Danzigs Werften erbauten Schiffe. Daneben aber auch Dokumente der Vergangenheit: herrliche Barockmodelle, gotische Gebetsaltäre oder alte, gesiegelte Urkunden. Wie gesagt, jeder erhält hier einen lebendigen Eindruck von dem, was Danzig ist und einmal war. Hoffentlich trägt diese Ausstellung dazu bei, daß sich im Reich die Kenntnis über das „nordische Benedig“ befestigt, daß man weiß, dieses ist eine rein deutsche Stadt.

Das neue Heft der Arbeiterwohlfahrt hat seinen Inhalt ganz auf die kommende Frankfurter Tagung des Hauptauschusses für Arbeiterwohlfahrt am 27. und 28. März eingestellt. Genossin Juchacz gibt in ihrem Artikel „Ausbildung“ die Begründung zur Frankfurter Tagung und

Europas Länder haben alle mehr oder weniger durch Kälte gelitten, und selbst die afrikanischen Gebiete sind durch die abnorme Wetterlage in Mitleidenschaft gezogen worden. Wenn nun auch die klimatischen Verhältnisse des Südens einen reichen Ausgleich der Verluste ermöglichen, so wird das neue Produkt hoch im Preise stehen, also für Volksnahrung nicht in Frage kommen. Da ist es glückselig zu prüfen, daß Regierung und Städte sich für Wehrung unserer Frühgemüseerzeugung eingesetzt haben — durch die Kreditgewährung, die die Herstellung der bekannten Bocks von Glashäusern ermöglichte. Nun ist freilich durch die große Kälte das, was bereits ausgepflanzt war, stark beschädigt worden, und das, was gerettet werden konnte, so stark mit den Kosten für die Heizung belastet worden, daß auch diese Produkte nicht für die breiten Massen in Frage kommen.

Aber die Glashäuser, die nun einmal vorhanden sind, gewähren den Trost, daß sie der neuen Heranzucht von Gemüse jenes schnelle Tempo verleihen werden, das im Süden die Sonne bewirkt. Selbst da, wo die in den ganz warm gehaltenen Gewächshäusern angetriebenen Soospflänzchen wegen der Unmöglichkeit sie anzupflanzen, überaltert, daher wertlos geworden sind, und durch neugezogene ersetzt werden müssen, wird man noch immer einen Vorsprung gegen die Freilandherzeugung haben.

Für den kleinen Siedler sollte sich aus Obigem die Mahnung ergeben, sich — falls er es nicht früher getan hat — ein oder einige Frühbeetenfenster zu beschaffen, um die nicht viel Platz beanspruchenden Gemüse, also Mohrrüben, Kohlrabi und Salat schnell heranzuziehen und sich gleichzeitig ein Plätzchen zu sichern, auf dem er die späten Kohlpflanzen, Porree usw. sich vorkultivieren kann. Für jeden, der über Land verfügt, heißt es diesmal, das Feuerholz zu leisten; die aufgewendete Mühe macht sich gleich bezahlt und Anschaffungen wie Glashäuser usw. bringen einen Nutzen für viele Jahre.

zeigt die Wichtigkeit einer gründlichen Klärung der Ausbildungsfragen für die weitere Schulungsarbeit des Hauptauschusses. Genossin Magnus macht in ihrem Aufsatz „Weiterbildung der Sozialarbeiter“ Vorschläge für eine theoretische Schulung der bereits in der Fürsorge Tätigen, die notwendig ist, will der Fürsorger allen Aufgaben mit immer gleichbleibendem guten Wissen gegenüberstehen. Der Berufswahl der jetzt Schulentlassenen gilt der Artikel der Genossin Morgenstern: „Wie werde ich Politikerin?“. Zwei Aufsätze: „Das Frankfurter Westendheim“ und „Der Schachhof“ zeigen die Tätigkeit von Frankfurt a. M. in der Jugendfürsorge. Der Abschnitt „Aus der Arbeiterwohlfahrt“ bringt der Genossin Juchacz einen Gruß zu ihrem 50. Geburtstag. Mitteilungen und Zeitschriftenschau schließen das Heft.

## Eisenbahnkatastrophe in Kanada.

20 Tote, viele Verletzte.

Nach einer Meldung aus Toronto hat sich bei Drouart, etwa 65 Kilometer nördlich von Parrich Sound, ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. 20 Passagiere wurden getötet und viele verletzt. Die Eisenbahnbehörden sind noch nicht im Besitz aller Einzelheiten über das Unglück, doch wird bereits bestätigt, daß mindestens drei Mann des Zugpersonals getötet worden sind. An die Unfallstelle wurde sofort ein Lazarettzug entsandt.

## Unzuverlässige Beamte.

Wegen Amtsunterschlagung waren vor dem Schöffengericht Mitte der Verwaltungsdirektor Paul Brückner, der Hallenmeister Emil Sussa und der Oberhallenmeister Franz Jönach angeklagt. Alle drei Angeklagten sind auf dem Städtischen Schlachthof beschuldigt. Eine Anweisung des Schlachthofdirektors, die Kunden nicht nach bureaukratischen, sondern nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu behandeln, hatten die Angeklagten in der Weise ausgelegt, daß für sie selbst ein Geldloß herausrang. Bei Tageseinlagerungen hatten sie keine Quittungen ausgestellt und die Gebühren untereinander verteilt. Im ganzen war ihnen die Unterschlagung von 2000 Mark nachgewiesen worden. Die Angeklagten waren auch geständig und entschuldigten sich nur damit, daß sie zunächst durch entstandene Mantos zu dem von ihnen eingeschlagenen Verfahren veranlaßt worden seien. Sie gaben aber zu, daß sie später sich selbst Vorteile verschafft hätten. Das Schöffengericht verurteilte Brückner und Jönach zu je 6 Monaten und Sussa zu 3 Monaten Gefängnis.

## Stahlhelmer in der Laubkolonie.

Uns geht folgende Klage zu: In der Laubkolonie Ideal III in Reutal, Grenzallee, stürzte schon länger der bei der Reichspost beschäftigte Stahlhelmer Herbert Rodrow den Frieden der Kolonie. Abgesehen davon, daß der kaum den Kinderschuhen entwachsene Jüngling sich stets bestrebt, die politischen Befühle Andersdenkender zu verletzen, versuchte er sogar den Zeitungsaussträger auf der Kolonie, dessen Zeitungen nicht nach seinem Geschmack sind, zu belästigen und ihm sogar „eine Kugel in den Schädel“ anzubringen. Hinweise auf einen Strafantrag beantwortete er lachend mit der Bemerkung: „Ach, uns Stahlhelmer tun die Gerichte nichts, wir sind vor Strafe geschützt.“ Auf diese Sicherheit hin ist seine und seiner Kumpanen Heidentat in der Nacht vom 27. zum 28. Februar wohl zurückzuführen: Sie drangen in die Lunde des Vaters des R. ein, bezochten sich an dem dort vorhandenen Obstwein und zerstörten einigen Kolonisten die Zäune gründlich, rissen an der Straße angebrachte Schilder ab, beschädigten sie und warfen sie fort. Dann wandten sie sich der Kleinbahn beim Untergrundbahnbau zu, brachen eine an der Straßenkreuzung stehende Warnungstafel ab und sicher wäre noch mehr herangekommen, wenn der Baumwächter nicht erschienen und sie verjagt hätte.

Die Kolonie wird alles tun, sich in Zukunft gegen den Rodrow zu schützen. Vielleicht unterstützt auch die Behörde des Rodrow die Kleinrärtner in der Abwehr solcher gemeingefährlichen Elemente.

# ENVER BEYORIENT 5

GUTSCHEINE liegen allen Packungen bei!

## DIE neue 5 ZIGARETTE



# Funkwinkel

Zwei wirtschaftliche Vorträge mit stark optimistischem Kolorit. Der Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald spricht im Rahmen des Zytus „Deutschland in der Weltwirtschaft“ über „Der deutsche Arbeiter und die Weltwirtschaft“ und entwickelt dabei Ansichten, denen man zustimmen muß, denn er tritt ein für einen guten, erhöhten Lebensstandard der proletarischen Bevölkerung. Und auch Dr. Gestrich findet, nachdem er in seinem Vortrag „Lieber aktuelle Fragen der allgemeinen Wirtschaftslage“ zuerst nur eine tief verdunkelte Palette gebraucht hat, Worte, die eine bessere Zukunft künden und das Dunkel der augenblicklichen Finanzmisere rosig erhellen. Hoffentlich gilt diesmal der Prophet etwas in seinem Vaterlande. Das Abendprogramm heißt „Irland in Rußland und Dichtung“ und beginnt mit der Maritana-Duettüre, die Seidler-Wintler mit allerlei rhythmischen und dynamischen Feinheiten ausstattet. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß Wallace und Wolfe, der Komponist der „Zigeunerin“ aus Irland stammen. Für den Hausgebrauch glaubt man sonst, sie seien Engländer, und man wirft die Frage auf, ist die eingezuckerte Maritana-Duettüre Ritz?

Möglich, aber trotzdem, sie verfügt unbedingt über melodische Reize, über eine fleißige Sentimentalität, der sich selbst ein verdächtig, musikalisches Gemüt taum entziehen kann. Irland hat Gefühl, das zeigt sich auch in der Dichtung, über die ein kurzer Ueberblick vom achten Jahrhundert bis Wilde und Shaw gegeben wird. Vielleicht sind Wildes geschliffene Parodie und Shaws glühender Esprit nur ein Resultat des Kampfes gegen das Gefühl. Allerdings vertragen

diese Dichtungen nun doch nicht den tränenreichen Gefühlschwung, mit dem Hannah Zweig verschwenderisch den Hörer umhüllt. F. E.

## Aus der Partei.

Robert Smilie, der bekannte britische Bergarbeiterführer und Abgeordnete, hat dem Bergarbeiterverband von Northumberland seine Absicht bekanntgegeben, bei den bevorstehenden Wahlen nicht mehr zu kandidieren; sein hohes Alter erlaube ihm nicht mehr jene Aktionsfähigkeit, die seine Wähler fordern müßten. Robert Smilie ist ein Stütz der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung. Schon mit 11 Jahren war er 1866 in die Fabrik gekommen. Als Siedehöhler wurde er Bergarbeiter. Die Organisation der Bergarbeiter wurde später seine Lebensaufgabe. Während des Krieges lehnte Smilie alle hohen Ämter ab, die ihm von der Regierung angeboten wurden.

Betterbericht der öffentlichen Betterdienstelle Berlin und Umgebung (Nachdr. verb.). Bisherig nicht, nur am Tage zeitweise betriebl. Temperaturen niedriger als bisher. — Für Deutschland: Im Nordwesten viel, nach und nach, in Ost- und Südostdeutschland besser, am Tage möglich, in Mitteldeutschland nur am Tage zeitweise besser und etwas Abkühlung.

## Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin

Sonntag, den 24. März, nachmittags pünktlich 3 Uhr im Staatlichen Schillertheater in Charlottenburg

### Oedipus

Nach Sophokles übersetzt und bearbeitet von Heinz Lipmann in Szene gesetzt von Leopold Jelinek

1. Teil: Oedipus der Herrscher • 2. Teil: Oedipus auf Kolonos • Preis 1,50 Mark, einschließlich Garderobe und Programm

Karten sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstraße 3, 2. Hof II, Zimmer 8, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 2, Zigarrengeschäft Horsch, Engelstraße 24-25, Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Straße 7-10, Verband der graphischen Mitarbeiter, Rinerstraße 1, in den Vorwärtsexpeditionen, bei den Funktionären der Kreise und Abteilungen.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Donnst., d. 21. 3. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 7 20 Uhr Fra Diavolo

Donnst., d. 21. 3. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 19 1/2 Uhr Der Wildschütz

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 70 19 1/2 Uhr Freischütz

Staatl. Schauspiel am Potsdamer Platz A.-V. 69 20 Uhr Karl u. Anna

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr Oedipus

**Gr. Schauspielhaus & Metropoltheater 8 Künstlerische Leitung: ERIK CHARELL**

**Der liebe Augustin** von Bernow und Welich  
Alfred Brann, Nady Christians, Trude Lieske, Siegf. Arno, Paul Morgan, Paul Westermeyer, Gustav Matzner, Marianne Winkelstern, Iwan Grub, Siedelmann, Irene Walter / Hans Sommer, Janahingria, Jackenboys

**Lustige Witwe**  
Fritzi Massary, Max Hansen, Uechi Ellert, W. Jankuba, H. Junkermann, W. Schaeffers, Marquitta Sietors, Friso, Beauty Ulla, Gerdhauboys

Ausstattungen: Professor Ernst Stern, Sonntag Nachm. 3 Uhr ungek. Vorstellung Kleine Preise, Musik. Leitung: Ernst Haake u. Rudolf Perak, Neu auf Elektro

**SCALA**  
8 Uhr • 5 Barbarossa 9256  
Pop-Witz, des Jugendl. Hall-Jungler-Wunder, Armani, Broth., Musical-Clews und die besten Attraktionen!

**PLAZA**  
Am Küstriner Platz, Alex. 8065-68  
Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern. Varieté  
Karten & Tage im voraus

**Winter Garten**  
8 Uhr Zentrum 2819  
Rauchen erlaubt!  
Otto Reutter und 10 Internationale Darbietungen.

**CASINO-THEATER**  
Luisenring Straße 57.  
Neu! Neu!  
„Eine ungeliebte Frau“  
und ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser-Gutscheine für 1-4 Pers. Faustpreis nur 1,15 M., Sessel 1,65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,80 M.

**Komische Oper (B 1/4)**  
Die große Revue  
Paradies der süßen Frauen!  
100 Mitwirkende.

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 8. Tel. Städt. 901 u. 2503/94  
8 1/2 Uhr. Zum 91. Male: 8 1/2 Uhr  
Die Weiterentwicklung  
„Das große ABC“  
von Marcel Pagnol.  
Reg. Gust. Hartung. In Premierenahe.

**CIRCUS BUSCH**  
8 Uhr Täglich 8 Uhr  
Pferde, Bären, Löwen, Stiere  
Citty Aeros, der Todespringer  
aus 20 Meter Höhe  
und die übrigen großen Mär-Attraktionen!  
Saisonabschluss am 7. April.

**Theater Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 6. Tel. West. 18077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag  
nachm. 3 Uhr (ermäßigte Preise)  
Elite-Sänger  
u. a. „Die Schönheitakademie“  
verbunden mit Wodenschau.  
Allgem. Preisermäßigung auf allen Plätzen

Es muss doch Frühling werden.  
Er ist schon im  
**Clou**  
Mauerstr. 82  
Neue Ausstattung • Neues Programm

**Das Beste meiner Kundschaft**  
Kostproben gratis!  
Ausschank vom Faß

Erstklassiger Dessert-Apfelwein, 600 Liter	0,75
Hochwert. Dessert-Johannisbeerwein, 600	0,95
Erstklass. Dessert-Stachelbeerwein, 600	1,05
Hocharomatisch. Dessert-Kirschwein, 600	1,25
Hocharomat. Dessert-Erdbeerwein, 600	1,45
Echter Tarragona, 600	1,35
Echter Malaga, dunkel, 600	1,60
Echter Griechenwein, 600	1,40
Echt. Tasano, 600, mach mich fröhlich	1,90
Echter Insel-Samos, hell, 600	1,90
Echter Wermuth-Wein, 600	1,85
Echter Douro-Portwein, 600	2,80
Echter Pepsinwein für Kranke	2,60
Echter Tafelquavit 35 %	2,95
Echter Weinbrand-Verschnitt 35 %	3,20
Echter Getreidekorn ca. 40 %	3,60
Echter Weinbrand, ganz rein *** Stern	4,20
Hochwertige Edel-Liköre bis 38 %	4,45

Achtung! 1 Liter enthält 2/10 mehr als eine 1/1 Flasche

**Ausnahme - Angebot:**  
Feinste Rot- und Weißweine . . . von Fl. 0,95  
10000 Fl. 23. roter Burgunder . . . 1,25  
10000 Fl. 25. weißer süßer Bordeaux . . . 1,45  
15000 Fl. 25. Liebfräulich . . . 1,35  
15000 Fl. 23. Niersteiner . . . 1,35  
15000 Fl. 24. roter Chateau Monbouchet . . . 1,25

**Eduard Süßkind**  
Größtes Spezialgeschäft seiner Art in Deutschland  
Hauptgeschäft: Berlin N 31, Brunnenstr. 42  
Filialen und Verkaufsstellen:  
Berlin, Müllerstr. 144  
Berlin, Chausseestr. 76  
Berlin, Petersburger Str. 60  
Berlin, Kopenstr. 87  
Berlin, Grünauer Str. 15  
Köpenicker Straße 121  
Wilmsdorfer Straße 157  
Steglitz, Schloßstraße 121  
Spandau, Potsdamer Str. 23  
Pankow, Wollankstr. 98  
Heiköln, Berliner Str. 13  
Hohbit, Wilsnacker Str. 25  
Prenzlauer Allee 50  
Martin-Luther-Straße 86  
Oberschöneweide, Wilhelmienhofstraße 40  
Schöneberg, Kolonnenstraße 9, Ecke Feurigstraße  
Kruken, Flaschen usw. werden geliefert

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und billig!

Zum Frühjahrsputz



Nimm Vim

Endlich Frühling - der Hausputz kann beginnen. Nun aber Fenster auf, Sonne herein und dann frisch ans Werk, mit Vim, dem erprobten und überlegenen Putzmittel für Haus und Küche. Vim wirkt schneller, gründlicher und müheloser als andere Putzmittel. Alles macht Vim ohne viel Reiben im Nu strahlend rein: Herd, Töpfe, Pfannen, Küchenmöbel, Fenster, Fliesen und Fußböden.

Die bequeme, sparame, Streudose Vim kostet nur 30 Pfg.



Neu und wertvoll: Die Verbraucherinnen unserer verschiedenen Erzeugnisse erhalten kostenlos die interessanten Haushalthefte des Sunlight Instituts. Verlangen Sie Prospekt!

<b>Volksbühne</b> Theater am Bülowplatz 8 Uhr Kreuznahme Theater am Schillerpark 8 Uhr Die Krankheit der Jugend Thalia-Theater 8 Uhr Oelrausch Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Oedipus Theater am Schillerpark Nordend 114 u. 281 Täglich 8 1/2 Uhr Krankheit der Jugend von Ferd. Brückner insz. Gust. Hartung. Leonard, Sritta Brod, Kabnerl, Dammet, Andersen, Rappard u. Duschinsky.	<b>Deutsches Theater</b> O. L. Norden 12 31 3 U. Ende nach 10 1/2 Die lustigen Weiber von Windsor von Shakespeare Regie: Heinz Hilpert Friederike Stück von Cechov Erika v. Thellmann Karl Jiegler, Staatsober Wirt Wittke, Limburg, Dera, Goller, Seppermann, Her, Raffe ununterbr. Schriftl. 931 u. 7180 Die Komödie J. I. Blumck. 2414. 7516 3 U. Ende geg. 10 Wann kommst Du wieder? Komödie von S. Maugham. Regie Gustaf Gründgens Thalia-Theater Friedener Str. 72-77 8 Uhr „Oelrausch“ Lustspielhaus 8 1/2 Uhr Wiederentwurf Guido Thielscher Weekend im Paradies	<b>8 1/2 Theater des Westens</b> Sonntag auch 1/2 Uhr Der größte Erfolg Berlins Friederike Stück von Cechov Erika v. Thellmann Karl Jiegler, Staatsober Wirt Wittke, Limburg, Dera, Goller, Seppermann, Her, Raffe ununterbr. Schriftl. 931 u. 7180 Die Komödie J. I. Blumck. 2414. 7516 3 U. Ende geg. 10 Wann kommst Du wieder? Komödie von S. Maugham. Regie Gustaf Gründgens Thalia-Theater Friedener Str. 72-77 8 Uhr „Oelrausch“ Lustspielhaus 8 1/2 Uhr Wiederentwurf Guido Thielscher Weekend im Paradies	<b>Berliner Theater</b> Direkt. Heinz Herald Charlottenstraße 94 A. 7. Dönhoff 170 7 1/2 Uhr 7 1/2 Uhr Zum 1. Male Helden von Bernard Shaw. Dtsch. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr Pottasch und Perimutter als Detektiv Paul Grätz, Karl Ehlinger.	<b>Kleines Theater</b> Täglich 8 1/2 Uhr Curt Goetz, Valerie v. Maribus Ferd. v. Alben in „Trio“ Lustsp. v. Leo Lens Regie: Friedmann-Frederich. Dtsch. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr Pottasch und Perimutter als Detektiv Paul Grätz, Karl Ehlinger.	<b>Trianon-Th.</b> Täglich 8 1/2 Uhr Der Herzog und die Sünderin mit Erika Glässer und Maria Kettner Rundfunkhör. Halbe Preise. Reichshallen-Theater Altehandl. 11 Uhr, Sonntag Nachm. 3 Stettiner Sänger Nachm. halbe Preise, volles Programm! Billetbestellungen Telephon: Zentrum 11290. Dönhoff-Str. Vorfeld / Konzert / uns.	<b>Krause-Pianos</b> zur Miete W50, Ansbacherstr. 1 Reichshallen-Theater Altehandl. 11 Uhr, Sonntag Nachm. 3 Stettiner Sänger Nachm. halbe Preise, volles Programm! Billetbestellungen Telephon: Zentrum 11290. Dönhoff-Str. Vorfeld / Konzert / uns.	<b>Deutscher Metallarbeiter-Verband</b> Achtung! Derwartungsmittler! Gestern, den 21. März, fand letzte Sitzung der Mittleren Ocularverwaltung statt. Die Ortsverwaltung. Kapitän-Kaufabak die Qualitätsmarke 15 Pf. Kapitän-Kopenhagener In den meisten Geschäften erhältlich.
--	---	--	---	---	--	--	--

## Elektrizität in der Völkerpolitik.

### Deutschland und die Alpenwasserkräfte. — Europäische Sammelschienen.

Nach einer kürzlich vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Erhebung belief sich die Stromerzeugung Deutschlands im Jahre 1927 auf 25,1 Milliarden Kilowattstunden, fast 4 Milliarden mehr als 1926 und 5 Milliarden mehr als 1925. Man kann daraus schließen, daß 1928 eine Stromerzeugung von schätzungsweise 30 Milliarden Kilowattstunden erreicht werden wird. Vergleichsweise sei erwähnt, daß die amerikanische Elektrizitätserzeugung jetzt etwa 100 Milliarden Kilowattstunden beträgt. Vor dem Kriege betrug die deutsche Elektrizitätserzeugung nur etwa den vierten Teil der jetzigen. Auch für die Zukunft ist mit einer weiteren Zunahme des Strombedarfs und der Stromerzeugung in einem ähnlichen Tempo zu rechnen.

#### 30 Milliarden Kilowattstunden = Jahresarbeit von 120 Millionen Menschen.

Es ist aber, um diesen Zahlen mehr Anschaulichkeit zu geben, ganz gut, wenn man weiß, was eine Kilowattstunde eigentlich ist. Auf diese Frage gibt Prof. Dr. Bindel in einem sehr interessanten Buch („Aufbau und Entwicklungsmöglichkeiten der europäischen Elektrizitätswirtschaft“ herausgegeben von der Bank Schwarz, Goldschmidt u. Co.) eine gute Antwort. Er verweist nämlich darauf, daß die körperliche Arbeitsleistung eines Menschen, der ohne Maschinenhilfe arbeiten würde, im Durchschnitt nicht mehr beträgt als 82,5 Kilowattstunden jährlich. „Um die gesamte Elektrizitätserzeugung des Jahres 1925 bewältigen zu können, wären also 82,5 Millionen arbeitende Menschen erforderlich.“ Hieraus ergibt sich also, daß im laufenden Jahr, wo die deutsche Stromerzeugung, wie erwähnt, auf 30 Milliarden Kilowattstunden geschätzt werden kann, diese Leistung einer Jahresarbeit von rund 120 Millionen täglich acht Stunden arbeitender Menschen gleichkommt. Das sind fast doppelt so viel Arbeitende, als Deutschland Einwohner hat.

Von der für das Jahr 1927 festgestellten Strommenge von 25,1 Milliarden Kilowattstunden entfallen 48 Proz. (12,3 Milliarden) auf die öffentlichen Elektrizitätswerke und 52 Proz. (12,8 Milliarden) auf die „Eigenanlagen“. Der Hauptteil der 1927 erzeugten Strommenge stammt auch heute noch aus Stein- und Braunkohle, immerhin betrug die aus Wasserkräften gewonnene Strommenge bereits 3,8 Milliarden Kilowattstunden oder 15 Proz. der gesamten Strommenge.

#### Was soll mit den Wasserkräften geschehen?

Es ist bekannt, daß die Frage, ob die Deutschland zur Verfügung stehenden Wasserkräfte weiterhin in stärkerem Ausmaß ausgebaut werden sollen, nicht entschieden ist; vielmehr wird insbesondere von privatkapitalistischer Seite der Standpunkt vertreten, daß Wasserkraftanlagen, wenigstens für die erste Zeit, zu kostspielig sind und nicht genügend hohen Profit abwerfen.

Volkswirtschaftlich sieht das Problem freilich etwas anders aus. Man kann dem schon erwähnten Prof. Dr. Bindel weitgehend zustimmen, wenn er sagt: „Neben ungenutzter zu Last fallender Tropfen Wasser, ebenso wie jedes verbrannte Kilogramm Kohle ist für die Volkswirtschaft ein unumkehrbringlicher Verlust. Zwischen dem Verbrauch der diesen beiden Elementen innewohnenden Kraft besteht aber ein volkswirtschaftlich bedeutend großer Unterschied. Im Kreislauf der Natur erneuert sich ständig die Kraft des fallenden Wassertropfens, während die Energie der Kohle nach ihrem Verbrauch praktisch unumkehrbringlich für immer verloren geht.“ Hieraus ergibt sich als grundsätzliche volkswirtschaftliche Zweckmäßigkeit, alle nur ausnutzbaren Wasserkräfte auch tatsächlich auszubauen.

Die Schätzungen, wie groß eigentlich die Deutschland zur Verfügung stehenden Wasserkräfte sind, gehen weit auseinander, und die Ziffer von 10 Milliarden Kilowattstunden ist sicherlich zu tief gegriffen. Auf jeden Fall wäre aber Deutschland nicht in der Lage, mit Hilfe des Ausbaues aller kleiner Wasserkräfte auch nur die Hälfte seines jetzigen Strombedarfs zu decken. Hieraus erklärt sich, warum deutsche Kapitalgruppen sich in letzter Zeit so stark für den Ausbau der Alpenwasserkräfte interessieren. Nur zum kleinen Teil fließt heute aus den unerschöpflich erscheinenden Wasserkräftevorräten der Alpen Energie nach Deutschland. Im laufenden Jahr dürften es nicht mehr als 300 bis 400 Millionen Kilowattstunden sein, und auch wenn die Kraftwerke im westlichen Tirol und in der Schweiz (Wurgau), an deren Ausbau das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk interessiert ist in Betrieb sein werden, so wird der Anteil der nach Deutschland gelangenden alpinen Wasserkraft am gesamten deutschen Elektrizitätsverbrauch erst immer noch nur einen kleinen Bruchteil darstellen.

#### Das große Tauernprojekt — Europäische Referenzen.

Dagegen beansprucht das große Tauernprojekt, über das auch wir schon kurz berichteten, ein besonderes Interesse. Hier hat die AEG, zusammen mit der Landesregierung des österreichischen Bundeslandes Salzburg einen Plan ausgearbeitet, wonach der größere Teil der Wasserkräfte der Tauernkette nutzbar gemacht werden soll. Drei große Kraftwerke sollen jährlich 5 bis 8 Milliarden Kilowattstunden produzieren. Man schätzt den Kostenaufwand für den Ausbau dieses Riesensystems auf mindestens eine Milliarde Mark und die Dauer der Arbeiten auf 10 bis 12 Jahre. Am 19. Februar hat nun der Salzburger Landtag den Beschluß gefaßt, die Landesregierung Salzburg zu ermächtigen, gemeinsam mit der AEG,

eine Vorbereitungs-Gesellschaft m. b. H. zu bilden, um das Projekt in allen Einzelheiten auszuarbeiten. Damit ist freilich das Unternehmen noch nicht gesichert, denn erstens wird die Konzessionierung einer solchen Anlage nicht lediglich bei der Salzburger, sondern bei der Wiener Regierung liegen, und zweitens ist die Frage der Kapitalaufbringung vorläufig noch ungelöst.

Insgesamt wird seitens der AEG, die allein in den Tauernbergen zu gewinnende Energie auf rund 15 Milliarden Kilowattstunden geschätzt; und wollte man berechnen, welche Energiemengen in dem gesamten alpinen Gebiet noch ungenutzt schlummern (Schweiz, Tirol, Salzburg, Kärnten, Norditalien, Oberbayern und französische Alpen), so würde man wahrscheinlich feststellen können, daß es möglich wäre, den gesamten jetzigen Jahresstrombedarf des europäischen Kontinents — etwa 70 Milliarden Kilowattstunden — aus dieser gewaltigen Referve zu decken.

Eine zweite europäische Referve von ähnlicher Bedeutung ist Skandinavien. Schon seit Jahren wird von einer Ausbeutung dieser Energiemassen für Mitteleuropa gesprochen, und auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz 1927 verwies ein deutscher Bericht auf diese Möglichkeit. Wenn auch gegenwärtig noch die Strommenge, die Deutschland aus dem Ausland einführt, recht bescheiden ausfällt — 1927 waren es erst 265 Millionen Kilowattstunden — so kann dies in baldiger Zukunft doch wesentlich anders sein; eine internationale Elektrizitätswirtschaft und ein umfangreicher Elektrizitätsausfuhrhandel ist eine so ernste Möglichkeit, wie heute die Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft auf allen anderen Gebieten eine Selbstverständlichkeit ist.

Die politischen Auswirkungen einer solchen Entwicklung sind nicht abzusehen. Man kann sich vorstellen, daß einzelne privatkapitalistische Gruppen die Finanzierung und Durchführung dieser Entwicklung an sich reißen und gewaltige Energiemonopole organisieren, von deren Macht große Teile der europäischen Wirtschaft abhängen würden. Man kann sich aber auch vorstellen, daß dieser Ausbau unter öffentlicher Führung und Kontrolle vor sich geht und die europäischen Staaten Hand in Hand miteinander an der Verwirklichung der Projekte arbeiten. Dadurch würde zwar Europa noch keineswegs eine Einheit sein, aber die quer durch den ganzen Erdteil sich ziehenden europäischen Stromsammelschienen würden die einzelnen Länder so fest aneinander ketten und ihre Wirtschaft so eng miteinander verflochten, daß die politische Einheit Europas ein schneller erreichbares Ziel wäre.

## Der letzte Großbankabschluss.

### Commerz- und Privatbank wieder 11 Prozent Dividende.

Schon bei den Bankabschlüssen im letzten Jahre fiel das schnelle Entwicklungstempo der an sich nicht sehr großen Commerz- und Privatbank auf. Allerdings hatte bei der starken Umsatzsteigerung und der Zunahme der fremden Gelder im Jahre 1927 die 20-Millionen-Dollar-Anleihe zur Gewährung langfristiger Kredite die Geschäftstätigkeit der Bank stark beeinflusst. Das Tempo der Ausdehnung hat sich auch 1928 nicht verringert. So sind die fremden Gelder (Kreditoren), mit denen die Bank arbeitet, im letzten Jahr weiterhin um rund 31 Proz. auf 1357 Millionen gestiegen gegenüber einer gleichfalls etwa 30prozentigen Erhöhung der fremden Gelder im Geschäftsjahr 1927.

Dieser neue Zuwachs an fremden Geldern kommt in einer starken Ausdehnung der Wirtschaftskredite, welche die Bank gewährte, zum Ausdruck. So stiegen die Schuldner in laufender Rechnung von 552 auf rund 675 Millionen, die Wechselbestände von 235 auf 309 Millionen, während die Vorkäufe auf verfrachtete und eingelagerte Ware, ein Hauptgeschäftszweig der Bank, sich von 116 auf 205 Millionen ganz bedeutend erhöhten. Das Finanzierungsgeschäft im Warenverkehr hat sich damit in den letzten drei Jahren fast verdreifacht.

Das Gewinnergebnis ist, wie schon im letzten Jahr, wieder sehr günstig. Der Rohgewinn stieg von 61,8 auf rund 86 Millionen und der Reingewinn von 10,2 auf 11,5 Millionen. In den Refervefonds werden diesmal 2,5 gegen 1,5 Millionen im letzten Jahr abgeführt, so daß die Dividende trotz der erhöhten Gewinne mit 11 Proz. unverändert bleibt. In dem Gesamtumsatz der Bank kommt die schnelle Entwicklung des Unternehmens deutlich zum Ausdruck. Nach einer Steigerung von 85 auf 104 Millionen im Jahre 1927 erhöhte er sich im Berichtsjahr weiterhin auf 120 Millionen, also seit 1926 um rund 41 Proz.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Commerz- und Privatbank im Gegensatz zu den anderen Großbanken ihren Personalstab aufbaut, denn die schon 1927 um 6 Proz. auf 7617 gestiegene Belegschaft wurde im letzten Jahre weiterhin auf fast 8000 Mann erhöht. Allerdings stellt diese Vermehrung des Angestelltenstabes nur ein Viertel der Umsatzsteigerung in den letzten Jahre dar. Nach der kürzlich vollzogenen Verschmelzung mit der Mitteldeutschen Creditbank wird die Commerz- und Privatbank neben den großen D-Banken rangieren. Der Bericht der Gesellschaft ist im heutigen Inzeratenteil erschienen.

## Geht es der Landwirtschaft schlecht?

### Ueber 1 Milliarde Einlagen bei 13000 Darlebensklassen.

Wir sind weit davon entfernt, aus der allmählichen Wiederauffüllung der Einlagen bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften für die tatsächliche Lage in der Landwirtschaft zu günstige Schlüsse zu ziehen. Diese Einlagen vermehren sich aber in einem Tempo, daß die Offenlichkeit doch mit der größten Sorgfalt die darüber veröffentlichten Ziffern beachten müßte.

Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften stellt für seine 13000 ländliche Spar- und Darlebensklassen fest, daß allein im Jahre 1928 die Steigerung der Einlagen in diesen Genossenschaftskassen 325 Millionen Mark betragen hat. Vom 31. Dezember 1924 bis zum 31. Dezember 1928 sind diese Einlagen jeweils am Jahreschluß von 125,5 auf 322,9 dann auf 554,5 weiter auf 753,8 und schließlich auf 1078,9 Millionen Mark gestiegen. Das ist eine Vermehrung in vier Jahren um 953 Millionen Mark oder fast eine Milliarde. Davon kommt mehr als eine Drittelmilliarde auf das letzte Jahr 1928. Am 31. Dezember 1913 betrug die Gesamteinlagen bei diesen 13000 Klassen 1371,6 Millionen Mark. Kommen sie heute davon 80 Proz. wieder erreicht und wenn man auch die Geldentwertung berücksichtigen muß, so bleibt dennoch die außerordentlich rasche Steigerung eine auffällige Tatsache.

Der Reichsverband hebt selbst hervor, daß von der Steigerung des Jahres 1928 um 325 Millionen allein 291 Millionen auf die reinen Spareinlagen entfallen. Das sind durchaus günstige und gewiß sehr zu begrüßende Zeichen, aber sie mahnen auch dazu, gegenüber dem Mode gewordenen Geschrei landwirtschaftlicher Organisationen die realen Tatsachen noch viel ernster zu prüfen als bisher.

## Erste Erleichterung des Arbeitsmarkts.

Die winterliche Arbeitslosigkeit hat erst in der Woche zum 16. März, zwei Monate später als im Vorjahr, ihren Höhepunkt überschritten. Die Entlastung des Marktes setzte nur schwach und zögernd ein. Der Erdboden ist nach so hartem Frost, daß die Aufnahme der Außenarbeiten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die erhofften Massenabrufe von Arbeitskräften blieben noch aus. Etwas spürbarer wurde die Lage in Westfalen, Niederrhein, Südwestdeutschland und Hessen erleichtert.

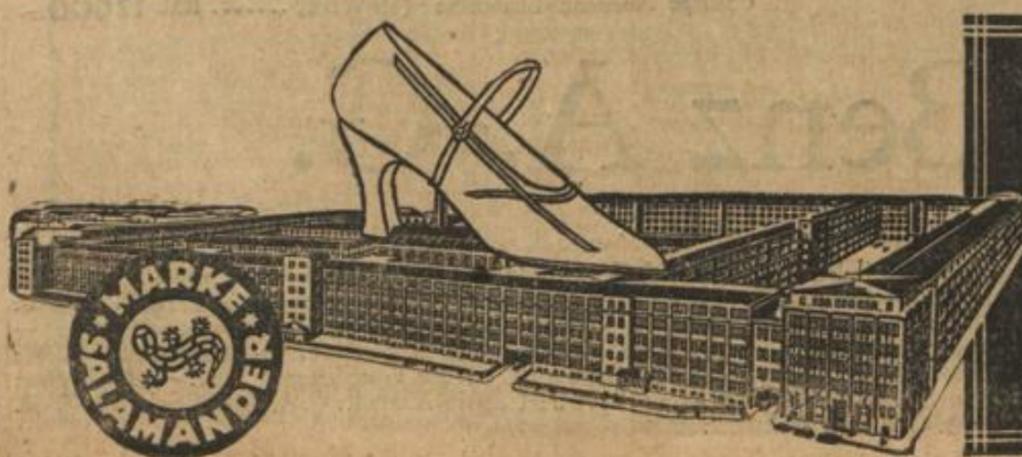
## Staatsgelder für zweifelhafte Fusionen.

Wir haben vorgestern festgestellt, daß für die zur Besserung des Fleischabfuges aus dem Rostprogramm für eine schleswig-holsteinische Fleischwarenfabrik bewilligte eine Million Mark Reichsgelder durch die Verbindung der Bauernhand-L.G. Schleswig mit zwei wenig rentablen privaten Fabriken eine Gefahr bestehe. Von zuständiger Stelle wurde uns jetzt mitgeteilt, daß das Reich die Million noch nicht ausbezahlt habe, und daß das Reich gegebenenfalls von den damit auszustattenden Fabriken eine Bantbürgschaft verlangen und auf diese Weise auch die erforderliche Kontrolle und zweckmäßige Verwendung sicherstellen werde. Wir sprechen die Erwartung aus, daß die Offenlichkeit sich auf diese Festlegung des Reichsernährungsministeriums verlassen darf.

Europäischer Einoleumtrust wächst weiter. Die Deutsche Einoleumwerke L.G., die eigentliche Trägerin des deutschen und europäischen Einoleummonopols, wird für 1928 voraussichtlich wieder eine Dividende von 15 Prozent ausschütten. In der Generalversammlung soll auch über den Ankauf eines großen französischen Wertes in Reims, das sein Kapital um 36 auf 106 Millionen Franken erhöht, und eines großen holländischen Werks, der Niederländischen Einoleumfabrik in Krommie an den deutschen Trust verhandelt werden. Die beiden Auslandswerke sollen der Continentalen Einoleum Union in Zürich beitreten, der Dachgesellschaft der den Trust beherrschenden deutschen Gruppe. So ist das Einoleummonopol in Europa fast lückenlos gemorden.

Gegen eine Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages. Am 1. April 1929 könnte der deutsch-französische Handelsvertrag zum erstenmal gekündigt werden. In der „Industrie- und Handelszeitung“ hat der leistungsfähigste deutsche Verhandlungsführer in Paris, Ministerialdirektor Posse, zu dieser Möglichkeit Stellung genommen. Er spricht davon, daß man trotz einiger Opposition in Frankreich den Handelsvertrag mit Deutschland fortbestehen lassen will. Das Jahr 1928 habe je länger desto deutlicher eine Verminderung der für Deutschland bisher gegenüber Frankreich bestehenden Handelspassivität gebracht. Die zweifelslos große Bedeutung der Reparationsleistungen sei in dem Verhältnis derselben zum freien Warenverkehr in langsamem Schwinden. Die Frage der Kündigung von deutscher Seite sei kühl und gründlich zu untersuchen. Persönlich kommt Posse aber zu einem für den Weiterbestand des Abkommens günstigen Urteil, und zwar trotz der verbleibenden starken Passivität des deutschen Handels nach Frankreich nach Abzug der Reparationsleistungen und trotz der nichtbefriedigenden und oft willkürlichen Praxis der französischen Zollbeamten.

Konjunktur und bargeldlose Zahlungen 1928. Die Reichsbank hat heute 70 Abrechnungsstellen, in denen 844 Finanz- und industrielle Großkunden der Reichsbank ihre gegenseitigen Verpflichtungen durch Guthabens- statt durch Bargeld abwickeln. Das Jahr 1928 hat bei diesem bargeldlosen Abrechnungsverkehr eine Erhöhung von 104,6 auf 121,0 Milliarden Mark gebracht, ein Zeichen für die im Jahre 1928 sich nach stark auswirkende gute Konjunktur. Gegenüber 1913 mit allerdings nur 270 Teilnehmern hat sich der Abrechnungsverkehr von 73,6 auf 121,0 Milliarden Mark, also um rund 60 Proz. erhöht.



Aus dieser Fabrik kommen die  
**SALAMANDER**  
Frühjahrs-Modelle  
DAS ERZEUGNIS DER  
GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK

# Der Notetat bewilligt.

Sicherung gegen voreilige Ausgaben.

Der Reichstag beriet am Mittwoch zunächst den Notetat, der die Regierung zur vorläufigen Fortführung des Reichshaushalts ermächtigt. Berichterstatter des Ausschusses ist Abg. Dr. Cremer (D. Sp.).

Abg. v. Althoffen (Dnat.): In der gewaltigen Arbeitslosigkeit ist die Not der Landwirtschaft schuld; vor allem muß ihr lohnender Absatz gesichert werden. Dazu ist die Sicherung des Innenmarktes durch ausreichende Zölle nötig, womit uns die anderen Länder längst vorausgegangen sind.

Abg. Torgler (Komm.): Es handelt sich um ein Ermächtigungsgesetz; ihm kann nur zustimmen, wer Vertrauen zur Regierung hat.

## Abg. Stüden (Soz.):

Zweifellos ist es außerordentlich unangenehm, daß wir genötigt sind, einen Notetat zu machen. Die späte Einbringung des Etats hat uns dazu gezwungen. Die Ursache liegt in politischen Gründen, auf die jetzt einzugehen ein Anlaß nicht besteht. Gewiß ist die Vorlage ein Ermächtigungsgesetz, es war nicht möglich, den Notetat vollständig zu detaillieren.

Ein Notetat hat den großen Nachteil, daß er der Verwaltung außerordentlichen Spielraum gewährt.

Aber es ist die Sicherung geschaffen, daß bei den von Torgler angeführten Ausgaben der Haushaltsausschuß erst um seine Zustimmung angegangen werden muß. Es sind aber auch große Beträge für Arbeiterinteressen eingestellt, wovon Herr Torgler allerdings nichts gesagt hat. Wenn ein Antrag der Kommunisten bei diesen Arbeiten nur die Gehälter und Löhne auszusparen, alles übrige aber streichen will, so würde das praktisch bedeuten, daß Arbeiter entlohnt, aber nicht geleistet werden! Würden wir ein Viertel der Ausgaben von 1928 bewilligen, so wäre nachher die Ablehnung der restlichen drei Viertel allerdings sehr schwierig. Deshalb hat der Ausschuß die Bewilligung auf ein Fünftel herabgesetzt. Das ist eine ganz wesentliche Ersparung, und wenn an dem ganzen Etat ein Fünftel gespart werden könnte, so würde wahrscheinlich auf neue Steuern verzichtet werden können. Von dem Wettbewerb der Beamten in Nordamerika, die angeblich im Sparen einander zu übertreffen suchen, sind wir noch weit entfernt. Bei uns trachten die Behörden, das ganze bewilligte Geld auszugeben, weil sie fürchten, sonst später weniger bewilligt zu erhalten. Da ist noch Erziehungsarbeit nötig, und wir werden daran gewiß mitwirken. Der Notetat schreibt vor, daß nur bei unabweisbaren bürgerlich-rechtlichen Verpflichtungen über das eine Fünftel hinausgegangen werden darf. Man hätte vielleicht auch hinzufügen sollen, in welcher Form diese Verpflichtung geprüft werden kann. Da der Haushaltsausschuß jedoch am 10. April seine Tätigkeit wieder aufnimmt, wird er jeden Tag eingreifen können, wenn sich herausstellt, daß die Bestimmungen nicht richtig angewendet werden. Es liegen schon eine ganze Anzahl Forderungen beim Haushaltsausschuß vor, aber wir haben eine Beratung darüber abgelehnt, solange der Notetat nicht beschlossen ist. Jede dieser Forderungen wird auf das genaueste geprüft werden. Darunter sind auch 50 Millionen zur Förderung des landwirtschaftlichen Siedlungswesens im Osten.

Neubauten wird man nicht grundsätzlich ablehnen können, denn sie vermindern die Zahl der Erwerbslosen.

und soweit diese Bauten notwendig sind, wird man sie bewilligen müssen. Im Reichstag besteht eine Einheitsfront des Sparwillens, aber über das Wo und Wie gehen die Meinungen noch weit auseinander. Kein Zweifel, beim Etat kann außerordentlich viel gespart werden. Der Reichstag hat die Aufgabe, den Etat ohne Defizit in einer für das Volk erträglichen Form zustande zu bringen. Wir stimmen dem Notetat zu. (Zustimmung bei den Soz.)

Die Kommunisten beantragen ein Misstrauensvotum gegen den Reichsfinanzminister. Die Abstimmung darüber kann erst in der nächsten Sitzung erfolgen.

Bei der Abstimmung über den Notetat wird zunächst mit Erfolg die Beschlußfähigkeit des Hauses bezweifelt. Nach einigen Minuten sind genug Mitglieder im Saal und der Notetat wird in zweiter und dritter Beratung gegen die Kommunisten, Deutschnationalen, Rationalsozialisten und Christlichnationalen angenommen.

Der Gesetzentwurf auf Abänderung der Verordnung über die Errichtung von Arbeitskammern (Verlängerung der Wohlperiode von zwei auf vier Jahre) im Bergbau wird in erster und zweiter Beratung angenommen, nachdem

Abg. Jodasch (Komm.) behauptet hatte, die Vorlage habe nur den Zweck, die Kapitalisierung der Bergarbeiter zu verhindern.

Um 4 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr: kleinere Vorlagen.

# Der Porzellanankstand.

Besprechung des Falles Roufang im Landtag.

Der Landtag wiederholte am Mittwoch zunächst die namentliche Abstimmung über die Verlängerung der Grundvermögenssteuer, bei der am Dienstag beinahe alle Rechtsparlamentarier und Kommunisten das Haus durch Obstruktion beschlußunfähig machten. Diese Parteien übten auch diesmal wieder Obstruktion, und es gelang den Regierungsparteien nicht, die Beschlußfähigkeit des Hauses zu verhindern.

Auch die Verlängerung der Hauszinssteuerverordnung scheiterte in zweiter Lesung durch Obstruktion der Oppositionsparteien an der Beschlußfähigkeit des Hauses. Auch dieser Gegenstand wurde darauf von der Tagesordnung abgesetzt. Wahrscheinlich werden in der nächsten Woche, schon der Dringlichkeit wegen, die beiden Vorlagen durch den Ständigen Ausschuß verabschiedet werden.

## Hierauf erfolgte die Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushalts der Porzellanmanufaktur.

Abg. Jaspers (Dnat.) erklärt, daß ihm die milde Behandlung des Falles Roufang durch den Berichterstatter Siering in großes Erstaunen gesetzt habe. Für die Interessen der Arbeiter und Angestellten hätte sich Herr Siering aber als Vertreter einer arbeitervreundlichen Partei viel zu wenig eingesetzt. Die Geschäftsführung des Herrn Roufang streife an Urkundenfälschung.

Abg. Defer (Komm.) hielt den Deutschnationalen vor, daß sie sich bis jetzt überhaupt nicht um Arbeiterinteressen in der Manufaktur gekümmert hätten.

## Handelsminister Dr. Schreiber:

Die lebhafteste Agitation Dr. Roufangs in der Öffentlichkeit und die Erklärung der Künstlerschaft für ihn zwingen mich, die bisher aus menschlichen Gründen geübte Zurückhaltung aufzugeben. Die Jahresbezüge Roufangs beliefen sich auf 30 000 M., davon erhielt er 6000 M. als Aufwandsentschädigung und freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Darüber machte er weitere Ausgaben für Repräsentation, Reisen usw.

Roufang hat das Vertrauen, das er für sich in vollem Maße verlangte, enttäuscht.

Eine Nachprüfung der Oberrechnungskammer 1926/27 ergab, daß Aufwendungen in Höhe von 24 840 Mark lohnendere Belege gemacht waren. Davon sind 2500 M. für Künstlerhonorare, 5681 M. für ein Auto, 5140 M. für einen Privatsekretär und 5954 M. für Einladungen ausgegeben. Seinen Privatwagen ließ er in Höhe von 7200 M. aus der Manufakturkasse abschreiben. Auch alle Betriebskosten dieses Privatwagens, Versicherung und Chauffeurgehalt gingen auf Kosten der Manufaktur. Der sogenannte Privatsekretär war sein Bruder, der bei ihm wohnte und von dessen Tätigkeit niemand etwas wußte. Er hat ihn in einer Zeit eingestellt, wo Arbeiter und Angestellte entlassen wurden.

Die Prüfung ergab, daß Künstlerhonorare doppelt bezahlt waren.

Roufang hat angegeben, daß einem Künstler einmal für die Beschaffung des Kunstwerks und ein zweites Mal für die besonders überarbeitete numerierte und signierte Vorzugsausgabe gezahlt sei. Dafür legte er als Beleg einen Brief des Künstlers vom 18. Februar 1926 vor. Wir haben festgestellt, daß dieser Brief erst im Herbst 1928 während der Revision geschrieben ist. Auch eine Reihe von Urkundenbelegen über Künstlerhonorare sind später geändert worden. Dabei handelt es sich nicht um ungewöhnliche Veränderungen, sondern Belege sind nachträglich völlig neu angefertigt worden. Diese Manipulationen sind außerhalb der Dienststunden von nicht zuständigen Beamten vorgenommen und man hat den Belegen künstlich durch Zerkleinern ein altes Aussehen gegeben und dabei sogar den roten Revisionsstich der Oberrechnungskammer nachgemacht. Den Revisionsbeamten wurden solche Belege als Originals übergeben. Dabei kann nicht behauptet werden, daß Roufang einen persönlichen Vorteil im Auge hatte. (Große Unruhe rechts und links.)

Aber solche Vorgänge machen ihn als Leiter eines staatlichen Unternehmens unzulässig.

Das von ihm 1927 herausgegebene Buch „Alt-Berlin in Porzellan“ ist von ihm als Privatarbeit erschienen. Niemand hat etwas davon erfahren, daß 44 000 Mark für die Herstellung und 7000 Mark für die Absatzpropaganda des Wertes aus der Manufakturkasse entnommen waren. Roufang behauptet, daß dieses Werk einen Teil des Kunsttataloges darstellen solle, wofür ihm ebenso wie für den Technischen Katalog eine Summe zur Verfügung gestellt war. Tatsächlich ist das Werk als Kunsttatalog nicht geeignet. Daß es eine Privatarbeit war,

geht daraus hervor, daß er der Betrag mit dem Verlag im eigenen Namen abgeschlossen hat. Von den gemachten Aufwendungen in Höhe von 51 000 M. hat die Manufaktur bisher nichts zurückgehalten. Um bei der Untersuchung den Anschein zu erwecken, als seien die Erträge des Buches für die Manufaktur bestimmt, hat Roufang ein Schreiben verlesen, das über die Verhandlungen vom 19. bis 22. März 1927 aufgenommen war. Auch diese Aufzeichnungen sind erst im November 1928, also während der Untersuchung, hergestellt worden. Er hat auch andere Manipulationen unternommen, so daß ihm sein Direktionssekretär sagen mußte, daß es seinen Zweck mehr habe, weitere Täuschungsversuche zu unternehmen.

Auch sonst war das Verhalten des Manufakturleiters nicht einwandfrei. So hat er bei der Inventur einen Fehlbetrag von 108 000 M. an den Vorräten einfach abhuchen lassen. Nach seinem Ausscheiden wurden davon Gegenstände im Werte von 48 700 M. wieder ermittelt, zum Teil in seiner Wohnung, 100 000 M. sind ihm bewilligt worden für Anschaffung von Porzellanmasse, damit diese gut ablagern kann. Er hat die Masse nicht gekauft, das Geld dafür im Betrieb verwendet, ohne davon in der Gewinn- und Verlustrechnung Kenntnis zu geben. 150 000 M. waren ihm zur Verfügung gestellt für den Ausbau des Badens in der Leipziger Straße. Ungeachtet ist dieser Betrag nur um 3900 M. überschritten, in Wirklichkeit aber sind noch weitere 137 452 M. dafür in der Manufaktur selbst zur Ausstattung des Badens verausgabt, die in der Abrechnung über den Bau überhaupt nicht erschienen sind.

Obwohl die Manufaktur absichtlich mit Verlust arbeitet, hat er versucht, in der Bilanz einen Gewinn auszuweisen.

Die Umhaftigkeit erklärt sich im wesentlichen aus einer Erhöhung der Preise.

Nicht bürokratische Engherzigkeit, sondern die ersten Berichtigungen Roufangs führten dazu, ihn zu enternen. Es ist unmöglich, daß der Leiter eines Unternehmens, der so schwere Infortreue begeht, an der Spitze eines staatlichen Instituts unter Mißbrauch Untergebener weiterarbeiten kann. Wir hoffen, daß wir diejenigen Kräfte finden werden, die das Unternehmen einer stetigen Entwicklung entgegenführen.

Abg. Mehlinger (Z.) meint, daß er nicht die Absicht habe, die Person Roufangs zu verteidigen. Seine Fraktion sei aber nicht hinzugezogen worden, als der Minister über diese Angelegenheiten mit anderen Parteien Fühlung genommen habe. Das Zentrum habe einen Untersuchungsausschuß beantragen wollen. Es sei ihm aber vorgehalten, es solle die Angelegenheit auf sich beruhen lassen, weil sonst der Minister gezwungen wäre, noch andere Dinge öffentlich zu behandeln. Nach der heutigen Rede des Ministers sei aber zu überlegen, ob nicht ein Ausschuß sich mit den Dingen beschäftigen solle. Sollte der Minister der Überzeugung sein, daß Roufang für den Staatsanwalt reif ist, dann habe er bereits zu lange gezögert. Aber zweifellos habe der Minister mit seinen scharfen Ausführungen über das Ziel hinausgeschossen.

## Handelsminister Dr. Schreiber:

Die Ausführungen des Berichterstatters enttäuschen nicht die schmerzliche Barmherzigkeit, die gegen die Geschäftsführung Roufangs erhoben werden mußten.

Abg. Helberich (D. Sp.) hält einen Untersuchungsausschuß nicht für zweckmäßig. Zu einer weiteren Klärung der Angelegenheit liege nach den Ausführungen des Ministers kein Anlaß vor. Nach den Ausführungen des Ministers scheinen auch kriminelle Verfehlungen vorzuliegen.

Abg. Hertel (Dnm.) billigt den Standpunkt des Ministers. Roufang sei seinem Posten zum Opfer gefallen, weil er ihm als Kaufmann, Wirtschaftler und auch als Charakter nicht gemessen war. Das beweisen seine fortgesetzten Verschleierungen und die Beileitung von Untergebenen zu Fälschungen. Hoffentlich bekomme nunmehr die Manufaktur eine Leitung, die allen Aufgaben gerecht wird.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Haake (Wirtsch.-P.), Mohrböcker (Deutsche Fraktion) und Axel (Kaffaz.) wird der Ausspruch durch Annahme eines Schlußantrages ein Ende gemacht.

Das Haus genehmigt hierauf noch die Einzelteile ohne Aussprache. Bei der Abstimmung über den Hauptauschussantrag, dem Geschäftsbericht durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären, bleibt das Bureau zweifelhaft. Rechtsparlamentarier und Kommunisten obstruieren hierauf beim Hammerschlag und machen das Haus wiederum beschlußunfähig.

Hierauf vertagt der Präsident das Haus auf Donnerstag, dem 21. März mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Etat der Staatsbahn, des Landtages und des Staatsrats, kleinere Vorlagen.



# Zuverlässig - bequem - elegant - preiswert

so soll Ihr Wagen beschaffen sein. Fahren Sie einmal den

## Mercedes-Benz Typ 350 (14/60 PS)

dann werden Sie einen Wagen der mittelstarken Klasse kennen lernen, der diese Eigenschaften in höchstem Maße besitzt. Auch Sie werden es vorziehen, einen wirklichen Klassewagen zu besitzen, wenn Sie ihn zu solch günstigen Preisen erhalten können. Machen Sie einen Versuch, wir erwarten Sie zur Probefahrt!

6sitziger offener Tourenwagen (ab Werk) ..... RM. 11500.-  
6sitzige Pullmann-Limousine (ab Werk) ..... RM. 12000.-

# Daimler-Benz A.G.

Berlin-Charlottenburg, Salzufer 2-3.

Verkaufsstellen: Budapest: StraÙe 9, Fernruf: Barbarossa 5777-5778, Unter den Linden 50-51, Fernruf: Zentrum 11208, Spittelmarkt 4-7, Fernruf: Merkur 570.  
Vertretungen: Berlin, Rudolf Caracciola & Co., Kurfürstendamm 66, Fernruf: Bismarck 9627. — Boldt & Lieske, Berlin W, Kurfürstendamm 153-156, Fernruf: Pfalzburg 180-181. — Cottbus: Gustav Curt Sola, Schillerstr. 40. — Forst i. d. L.: W. Robisch, Moltkestr. 4. — Fürstenberg i. M.: Franz Ziehm, Carlstr. 17. — Fürstenwalde a. d. Spree: Richard Fritzsche, Eisenbahnstraße 20-21. — Guben: Automobil-Centrale, Inh. Otto Hänelt, Neustadt 15-16. — Landsberg a. d. W.: Richter & Isensee, Kraftfahrzeuge, Wall 44-45. — Potsdam: Märkische Fahrzeugwerke G.m.b.H., Neue Königstraße 72, an der Glienicker Brücke. — Rathenow: Fritz Rogge, Fabrikenstr. 13-14. — Schwiebus: Otto Berger, Automobilhaus, Breite Straße 22. Vertriebsstellen: Cüstrin-Altstadt: C. A. Pritzel, Schulstr. 53-58. Frankfurt a. d. O.: A. Gutmann, Roßstr. 1.

# KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

Malz-Kaffee



**Gesundes Herz durch GEG-Korn/Gersten/Malz-Kaffee**

Für die Güte bürgt die Herkunft aus der

**GEG-Malz-Kaffeefabrik**

GEG-Malz-Kaffee 1/2-Pfd.-Paket 26 Pf.	GEG-Kornkaffee 1/2-Pfd.-Paket 26 Pf.
1/4-Pfd.-Paket 50 Pf.	1/4-Pfd.-Paket 50 Pf.
GEG-Konsumkorn gemahlen 1/2-Pfd.-Paket 28 Pf.	
1/4-Pfd.-Paket 55 Pf.	

**Billig und gut!**

Erhältlich in allen Abgabestellen der

**Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend**

Die Abgabe der Waren erfolgt in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder.  
Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden.



**Aufnahmegebühr 50 Pfennig**  
Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen 270 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.

# Wir sind gewillt

von jetzt ab an jedem einzelnen Paar noch weniger zu verdienen als bisher. Durch die Schnelligkeit unseres Lagerumsatzes, die den sonst üblichen Durchschnitt übertrifft, sind wir in der Lage, mit dem geringsten Nutzen am Einzelpaar auszukommen. Eine neue Kalkulation bringt neue Preise, zu denen Sie schon morgen, also rechtzeitig für das Osterfest kaufen können.

**Neue SCHUHHOF-Preise werden wieder einmal das Tagesgespräch sein.**

Kommen Sie möglichst bald zu uns und stellen Sie selbst fest, wieviel billiger wir geworden sind. Nutzen Sie die Gelegenheit für den Ostereinkauf.



Neues 2 farbiges Modell echter Lederüberzug, Louis XV. Abs.



Prima braun Boxcalf Original Goodyear gedopp.

# SCHUHHOF

Berlin W9, Linkstr. 117  
Wilmersdorfer Str. 117  
Spandau, Breitestr. 22

**deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin  
**Todesanzeigen**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenfriseur **Max Kipp** geb. 19. April 1861, am 17. März gestorben ist.  
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 21. März, 30 Uhr, im Krematorium Baumföhlenweg, Reichholzstr., statt.  
Am 15. d. M. starb unser Kollege, der Tischlermeister **Paul Niepold** geb. 29. März 1867.  
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 21. März, 14 Uhr, im Krematorium Baumföhlenweg, Reichholzstr., statt.  
Am 17. d. M. starb unser Kollege, der Tischler **August Kaselow** geb. 28. September 1867.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. März 1929, 14 Uhr, in der Leichenhalle des Reichshofes, Gortlieb-Tempel-Str., aus statt.  
Ohre Ihrem Kadenen!  
Rege Beteiligung wird erachtet.  
Die Osterverwaltung.

Am Samstag, dem 16. März, vormittags 11 1/2 Uhr, entschlief nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater **Heinrich Löschee** im Alter von 79 Jahren.  
In tiefer Trauer  
**Die Hinterbliebenen.**  
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 22. März, 10 Uhr 8 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtsstraße 37, 38, statt.

Am 18. März entschlief plötzlich an Herzschlag unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante **Wanda Doyé.**  
Im hohen Alter von 87 Jahren.  
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 22. März, 14 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtsstraße 37, 38, statt.  
Polster- u. Metall- u. Holzbenen, Schlafzimmer- u. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

**Wanderkarten**  
  
**L. Juergens**  
Alexanderplatz  
Neue Königstr.  
Wespeis: man  
101 u. 10117  
nur  
Groß-Berlin  
Alexanderplatz

**Danksagung.**  
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die anlässlich der Beisetzung meines lieben Mannes mir ihre Teilnahme bezeugt haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Besonders dem Verband für Freidenkartum und Feuerbestattung, der SPD, dem Reichsbanner, der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, dem Baugewerksbund Berlin und dem Kleingärtnerverein „Idyl am See“.  
**Rosa Heinrich**  
geb. Wolff.

**Vorträge, Vereine und Versammlungen.**

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Gesellschaftliche: Berlin 6. 14. Gebelstr. 37/38, Tel. 2 21.  
Sonntag, 21. März, Lichtberg (Ortsverein). 10 Uhr Sitzung der Kameradschaften, Jugend- und Gruppenführer, Obmann mit Gesamtverband bei Riege, Ruppertstr. 37. — Freitag, 22. März, Charlottenburg (Nachrichtenaussch.). 10 Uhr Jugendheim Spreitz. 21. Versammlung. Alle nachfolgenden Kameraden sind herzlich eingeladen. Reichsbanner-Off. 20 Uhr Kameradschaftssitzung bei Riege, Ruppertstr. 37. Vortrag: „Unsere Verfassung“. Referent: Kamerad Ruppert. 19 Uhr Vorstandssitzung. — Sonntag, 23. März, Schwarze-Johannisstr. 10 Uhr Mitgliederversammlung in der Reichenstraße, Praterstraße. Vortrag des Kameraden Reitz. Gruppenführer eine Stunde früher. Ruppertstr. 37. Vortrag des Kameraden in Wilmersdorfer Garten, Oberländerstraße, Dienststraße. — Samstag, 24. März, Kameraden, die sich an der Oberfahrt beteiligen wollen, treffen sich sofort bei Kameraden Spatz, Prinz-Georg-Str. 2, oder in der Gesellschafts-.

Gesellschaftliche, Jungbauern-Schulungslehre, Donnerstag, 21. März, 10 Uhr, Kamerad Martin Schneider spricht über die gegenseitigen Verbände.

Club Kuffelbenedict Schulungslehre. Öffentliche Versammlung Dienstag, 19. März, 19 1/2 Uhr, im Werner-Siemens-Realgymnasium, Schenkenstraße 47-49. Es spricht Oberlehrer Dr. Georg Hilmar über „Die höhere Schule als Gesamtschule im Rahmen der Einheitschule“. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Freie Volkshochschule, Donnerstag, 21. März, 10 Uhr, Prinz-Louis-Friedrichs-Str. 2, 1. Vegetarisches Restaurant, Dr. phil. Herr. Klau, unter Mitwirkung eines ehemaligen Tierärztlichen. „Pflanzengarten und soziale Ernährung der Jugend“. Sehr willkommen.

Club Berlin für Einheitschulung. Übung in allen Geschäftsbereichen jeden Freitag von 10-12 Uhr im Französischen Gymnasium, Reichstagsufer 6.

am Reichstagsgebäude, am jeden Dienstag von 10-12 Uhr im Schulhof, Kreuzer Str. 30-31, am Wedding. Anfangsunterricht sowie Aufnahme neuer Mitglieder zu jeder Zeit. Auskunft erteilt Frau Waischke, Berlin-Schlüter, Bismarckstr. 8.

Club für Berufliche, Drogen- und Sucht-Beruf, Hauptgeschäftsstelle Gengen a. B., Dienstag, 20. März, 10 Uhr, 19. Hauptversammlung (Mitgliederversammlung) der Ortsgruppe Sucht-Beruf im „Haus für Suchtliche“ im großen Saal des Zoologischen Instituts, Jannitschstr. 42, hinter Spt. Lagerhaus: Vortrag des Herrn v. Giffhorn über „Der Vogel im Sucht-Beruf“. Vortrag des Herrn Major a. D. v. Giffhorn über „Der Sucht-Beruf“. Vortrag des Herrn Major a. D. v. Giffhorn über „Der Sucht-Beruf“. Vortrag des Herrn Major a. D. v. Giffhorn über „Der Sucht-Beruf“.

Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands, Bezirksverband Rheinl. Kleingartenvereine, Freitag, 22. März, 19 1/2 Uhr im Rössler-Club, Vortrag über „Die Kleingartenbewegung in Deutschland“.

Vollständiger, Lehrgang in dieser Woche am Donnerstag, 21. März, 10 Uhr im C. C. C. Club, 100 Friedrichstr. 100, 10. 1/2 Uhr in den Armutsbüchsen Bremer Straße 72, Sitzungsberichte Damen und Herren sind willkommen.

**Modenschau Joseph & Co.**

Im Orpheum, Hasenheide, zeigte die Firma Joseph u. Co. Reutlingen, im Rahmen einer Abendunterhaltung mit künstlerischen Vorführungen und anschließendem Tanz ihre letzten Schöpfungen für die Frühjahrs- und Sommermode. Unter Orchesterbegleitung und der launigen Anlage von Kurt Fröh Luftwandler die Probegefeierten auf dem Parkett auf und ab. Für den Vormittag sah man hübsche Strickkleider, unter denen die Wiener Robelle, dunkelblauer oder beige Grundton mit bunten Antarktis-

mustern, besonders wirkten. Daneben behauptet sich nach wie vor das Schneiderkostüm, vielfach in hellen, leichteren Stoffen verarbeitet. Sehr hübsch sind Kleider in Beloutine, Wolf-Georgette und Wolf-Rattie, glatt geschneitten, bestickt oder mit zierlichen Garnituren versehen; diese Kleider machen sich außerdem durch eine wirklich niedrige Preisziffer angenehm bemerkbar. Während der Vormittag die Frau in der herberen, männlichen Linie erscheinen läßt, gibt ihr die Mode des Nachmittags und Abends nach langer Pause wieder ihre eigene weibliche Note. Die Kleider und Röcke aus Crepe-Satin, Crepe de Chine, buntem Crepe-Georgette, Wolf-Georgette und Wolf-Camille erfreuen sich reichlichen Stoffmaterialies und fallen in loser, großzügiger Linie. Auch bei den Hüten dominiert die weiche, schungvolle Linie, die dem Gesicht ein vorteilhaftes Relief bietet. Das Trümpfballett würzte den angeregten Abend aufs beste.

Bücher, Läden, Werke und Sten führen das Programm des Jahres Buch. Das ist das erste Jahresprogramm, so wie es sein soll. Es bringt nicht nur Bücher, sondern auch Sensationsnummern wie die des Reichs-Verlags. In erster Linie ist es ein Programm, das die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zieht. Es ist ein Programm, das die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zieht.

Wie man sich bei der Frühjahrsausstellung verhalten soll, kann jede praktische Hausfrau selbst ausprobieren. Die Frühjahrsausstellung ist ein Programm, das die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zieht. Es ist ein Programm, das die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zieht.

Warum keine  
Auslandsbutter?

**Rama**  
Margarine **butterfein**

bietet dasselbe  
bei nur halbem  
Preise.

1/2 Pfd. 50 Pfg.

**Commerz- und Privat-Bank**

Aktiengesellschaft  
Hamburg-Berlin

**59. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1928**

In unserem vorjährigen Geschäftsbericht haben wir auf die günstige Konjunktur des Jahres 1927 hingewiesen, mußten aber besonders darauf aufmerksam machen, daß der Aufstieg hauptsächlich einem durch die damaligen reichlichen Auslandsanleihen begünstigten Absatz auf dem Inlandmarkt anzuschreiben sei und hierdurch Gefahren für eine weitere Entwicklung entstehen könnten. Diese haben sich im Jahre 1928 deutlich ausgewirkt und trotz einer leichten Steigerung des Exports zu einem Abstieg der Konjunktur geführt. Unverändert schwer lasten auf Deutschland die Reparationen, die zumehr in ihrer vollen Höhe von jährlich RM 2 1/2 Milliarden zu zahlen sind, und der deutschen Wirtschaft die zu ihrer Stärkung notwendigen Kapitalien entziehen. Die erhöhte Steuerlasten, die steigenden sozialen Abgaben und erheblichen Lohnsteigerungen bestreiten die Erträge der einzelnen Unternehmungen in immer stärkerem Maße, verhindern weitgehend die Kapitalbildung und damit auch Neuinvestitionen zum Zwecke der weiteren Rationalisierung und erforderlichen Modernisierung der industriellen Anlagen. Von einer Erstarbung unserer Gesamtwirtschaft, abgesehen von Einzelfällen, kann daher nicht die Rede sein.

Wenn auch das Jahr 1928 den Abschluß weiterer Handelsverträge gebracht hat, wirkt sich die Schutzpolitik vieler Staaten nach wie vor äußerst ungünstig für unseren Exporthandel aus. Die schon erwähnte Steigerung des Exports war infolge des Wettbewerbs der ausländischen Industrien, die nicht durch so hohe Lasten bedrückt sind, und der hohen, vielfach prohibitiv wirkenden Zollschranken in vielen Fällen nur unter Verzicht auf Gewinn zu erzielen; die Steigerung ist auch zu gering, als daß Deutschland den Passivsaldo seiner Handels- und Zahlungsbilanz hätte ausgleichen können.

Das Freigabegesetz der Vereinigten Staaten ist als günstiges Moment zu verzeichnen; wenn es auch nicht ganz den Erwartungen Deutschlands entspricht, so dokumentiert es doch die Anerkennung fremden Privateigentums. Es ist nur zu bedauern, daß andere Staaten diesen Grundsatz bisher nicht angenommen haben.

Sehr ungünstig ist noch immer die Lage der deutschen Landwirtschaft. Die gute Ernte hat keine fühlbare Erleichterung gebracht infolge der ungunstigen Weltmarktpreise für Getreide; auch haben die Prohibitivmaßnahmen Englands bezüglich der Einfuhr raffinierter Zuckers in ihrer indirekten Wirkung auf den deutschen Zuckermarkt zu einer Einfuhr fremden Zuckers geführt. Die dagegen ergriffenen Zollschutzmaßnahmen sind zu spät in Wirksamkeit getreten und haben keine Erleichterung gebracht. Vierter dieses ungunstigen Umstandes steht unsere Landwirtschaft vor der Unmöglichkeit, an eine Abtragung ihrer Schulden zu denken. Die gesamte Agrarschuld wird zurzeit auf über RM 7 1/2 Milliarden geschätzt bei schweren Zins- und Amortisationsbedingungen. Eine rationellere Verwertung der Agrarprodukte und eine Minderung der Lebensmittelpreise sind durch Schaffung von Verbänden zu erstreben, die die Aufgabe haben, die Erzeugung von Markenwaren und die Einrichtung von Getreidelagerhäusern für Lombardzwecke zu fördern.

Am schwersten wurde die Wertpapier-Börse von dem Kapitalmangel betroffen. Die erhoffte Anhebung oder Erleichterung der Kapitalertragssteuer zur Besserung der in- und ausländischen Finanzierungen hat nicht stattgefunden. Die Umsätze an der Börse schrumpften mehr und mehr zusammen, und besonders war es der Kassamarkt, der zeitweilig völliger Geschäftslosigkeit anheimfiel. Nur vereinzelt haben Aufwärtsbewegungen in Spezialwerten, häufig hervorgerufen durch Auslandskäufe, eine kurze Anregung gegeben. Zur Beurteilung der Börsenlage ist es bemerkenswert, daß nach unserer Statistik am Jahresschluß 1928 41,4% aller amtlich notierten Aktien an der Berliner Börse unter pari standen (11,1% sogar unter 50%), während nur 58,6% sich auf und über Parität zu stellen vermochten.

Auch die Emissionstätigkeit war gering und insbesondere Emissionen im Ausland konnten nur zu verhältnismäßig hohen Zinssätzen placiert werden. Unser Institut war immerhin bei einer Reihe von Emissionen mit Erfolg beteiligt und in der Lage, ansehnliche Posten von Goldpfandbriefen zu Anlagezwecken unterzubringen.

Unter den oben geschilderten Verhältnissen und dem dadurch bedingten Kreditbedarf der Kundschaft hat sich im Berichtsjahr das in unseren Filialen und Depositenkassen in erster Linie gepflegte Kontokorrent-Geschäft befriedigend entwickelt. Um uns weitere Stützpunkte im Inland zu schaffen, haben wir unser Filialnetz weiter ausgedehnt. Wir haben uns an der Firma Marcus Nelken & Sohn, Berlin und Breslau, kommanditistisch beteiligt und die Bankfirma Kronenberger & Co. in Mainz, mit Filialen in Worms und Bad Kreuznach, übernommen. Die Verhandlungen mit der Aachener Bank für Handel & Gewerbe, Aachen, und mit der Braunschweiger Bank und Kreditanstalt A. G., Braunschweig, zwecks Angliederung der Institute konnten zum Abschluß gebracht werden.

Im Laufe der letzten Wochen eingeleitete Verhandlungen haben zur Vereinigung mit der seit 1926 bestehenden, großes Aussehen genießenden Mitteldutschen Creditbank in Frankfurt a. M. und Berlin geführt. Wir versprechen uns von dieser Verschmelzung neue aussichtreiche Beziehungen zu bedeutenden Unternehmungen sowie eine Ausdehnung unseres Geschäfts in Gegenden, in denen wir bisher durch eigene Geschäftstellen nicht so umfassend, wie wir wünschten, vertreten waren.

**Pfandbriefe und Teilschuldverschreibungen:** 5% Debitoren der Aktiengesellschaft Kreuger & Toll, Stockholm, 5% Kommunal-Obligationen der Landesbank der Provinz Schleswig-Holstein, 5% Hypotheken-Pfandbriefe der Landeskreditkassa Kassel, 5% Teilschuldverschreibungen der Schleswig-Holsteinischen Elektrizitäts-Vereins.

**Gründungen:** Finanzierungsgesellschaft für Industriellen, Aktiengesellschaft, Berlin, General Mortgage and Credits Corporation, New York, Getreide-Vereinigung Aktiengesellschaft, Hamburg, König Friedrich August-Hütte Aktiengesellschaft, Dörschach bei Dresden, Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Ehrhardt & Schmeier, Saarbrücken, Ostpreussische Fleischwarenwerke Aktiengesellschaft, Königsberg, Tonbild-Syndikat Aktiengesellschaft, Berlin.

**Kapitalerhöhungen:** Aktiengesellschaft für Energiewirtschaft, Berlin, Aktiengesellschaft für Strumpfwarenherstellung vorm. Max Segalle, Berlin, Bank für Bran-Industrie, Berlin-Dresden, Berliner Hypothekbank Aktiengesellschaft, Berlin, Braunkohlen-Industrie Aktiengesellschaft „Zinkunf“, Eschweiler, Kreis Aachen, Barbach-Kaliwerke Aktiengesellschaft, Bahnhöf Teutschenthal, Deutsche Hypothekbank (Aktiengesellschaft), Berlin, Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, Berlin, Deutscher Lloyd, Versicherungs-Aktiengesellschaft, Berlin, R. Dollberg Aktiengesellschaft, Berlin, Elite-Diamantwerke Aktiengesellschaft, Brand-Erbisdorf, Eisenwerk Wülfel, Hannover-Wülfel, Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Aktiengesellschaft Scholwin b. Stettin, Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., Glasfabrik Aktiengesellschaft, Brodowitz, Großhainer Weibstahl- und Maschinen-Fabrik Aktiengesellschaft, Großhain, Hamburgische Bankasse Aktiengesellschaft, Hamburg, Kali-Chemie Aktiengesellschaft, Berlin, Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft, Hamburg, C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin, Maschinenfabrik Beckau R. Wolf Aktiengesellschaft, Magdeburg, Norddeutsche Grund-Credit-Bank, Weimar, Nordsee, Deutsche Hochseiferei Bremen-Cuxhaven Aktiengesellschaft, Hamburg, Ouwerte Aktiengesellschaft, Berlin, Ravag, Landwirtschafts-Versicherungs-Aktiengesellschaft, Leipzig, Rostrot-Werke Aktiengesellschaft, Heidenau, Ruberoid-Werke Aktiengesellschaft, Hamburg, Somag Sächsische Ofen- und Wandplatten-Werke Akt.-Ges., Meißen, Schleische Dampfmaschinenfabrik Aktiengesellschaft, Chemnitz, Schallhals-Patenhofer Erzeuger-Aktiengesellschaft, Berlin, Thode'sche Papierfabrik Aktiengesellschaft, Hainberg, J. Sa., Emil Uhlmann Aktiengesellschaft, Chemnitz, Vereinigte Mosaik u. Sandplattenwerke Aktiengesellschaft (Friedland-Singel-Strand), Vereinigte Zylinder- und Kabelwerke Aktiengesellschaft, Meißen, Werkzeugmaschinenfabrik „Union“ (vorm. Diehl), Chemnitz, Wolf-Wäscherei und Kammerei in Döhren bei Hannover.

**Börseneinführungen:** Aktien der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft, Stuttgart, Aktien der Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktiengesellschaft, Berlin, Aktien der Consolidierte Alkaliwerke Aktiengesellschaft, Westeregeln, Aktien der Elektrizität-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co., Nürnberg, Aktien der Industriebau-Held & Franke Aktiengesellschaft, Berlin, Aktien und Teilschuldverschreibungen der L. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., Aktien der Leipziger Speicherei- und Spedition-Aktiengesellschaft, Leipzig, Aktien und Teilschuldverschreibungen der Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden, Aktien der „Montecatini“ Società Generale per l'Industria Mineraria ed Agricola, Mailand, Aktien der Oberschlesischen Eisenbahn-Bodafabrik Aktiengesellschaft, Gleiwitz, Aktien der Püttler Werkzeugmaschinenfabrik Aktiengesellschaft, Leipzig-Wahren, Aktien der Raab-berger Exportierbrauerei Aktiengesellschaft, Halleberg, Aktien der Svenska Tandsticks Aktiöbolaget, Stockholm, Aktien der Waggon- und Maschinenbau Aktiengesellschaft Görlitz, Görlitz.

Aus dem in der vorliegenden Bilanz ausgewiesenen Reingewinn von RM 11 320 091,45 (inkl. RM 1 320 067,69 als Vortrag) beantragten wir, 11% Dividende zu verteilen und demgemäß den Gewinn wie folgt zu verwenden:

4% auf das Aktienkapital von RM 60 000 000,—	RM 2 400 000,—
in den Reserverfonds	„ 2 400 000,—
Gewinnanteil an den Aufsichtsrat	„ 2 400 000,—
7% weitere Dividende	„ 4 200 000,—
Vortrag	„ 1 920 091,45
	RM 11 320 091,45

Hamburg, im März 1929.  
Berlin.  
**Der Vorstand.**  
Berliner Goetz Harter Lincke Neubourg  
Schulze Sobornheim

## H. Kieber: Kolonnaden

Es ist jetzt endgültig beschlossen worden, die Kolonnaden in der Leipziger Straße verschwinden zu lassen. Der Durchschnittsberliner wird sich nicht allzuviel Gedanken darüber machen. Die niedrigen, halbbrunden Säulengänge zwischen Dönhofsplatz und Spittelmarkt, verfallen, abbröckelnd und, zwischen viermal so hohe Nachbarhäuser eingeklemmt, ohne Daseinszweck, werden ihn ohnedies mehr geärgert als gereut haben.

Trotzdem sollte man diesen Überrest aus dem frühbarockischen Barock nicht so ganz fang- und klanglos zu Grabe tragen. Eine ausgezeichnete städtebauliche Idee steckt dahinter, die eine interessante Geschichte hat. Wir kümmern uns ohnehin viel zu wenig um das Kapitel Städtebau. Das Resultat dieser Vernachlässigung sind die erschreckend öden Straßen und Plätze, aus denen sich das moderne Berlin zusammensetzt.

Die Idee, lustige Säulenhallen an öffentlichen Plätzen zu erbauen, stammt aus dem Süden. Der dortige Tempel ist ja bereits von einem offenen Säulengang umgeben. Die hellenische Baukunst überträgt ihn ins profane Leben, sagt Plätze mit Wandelgängen ein, die vor Regen und sengenden Sonnenstrahlen schützen und doch gleichzeitig der frischen Luft Zutritt gewähren. Ein großer Teil des öffentlichen Lebens spielte sich in ihnen ab.

Zunächst blieb die Säulenhalle noch im Süden. Der italienische Barockstil hat sich ihrer, vielleicht bewußter und absichtsvoller als die Antike, bedient. Wenigstens ist die Verwendung, die sie in Lorenzo Berninis Doppelkolonnaden auf dem Vorplatz der Peterskirche in Rom gefunden hat, wo sie eine Ellipse und daran anschließend ein Trapez einfaßt, ein Werk von raffiniertester Raumrechnung. Sie mußten vieles von dem, was ungehörliche Hände an der Fassade der Peterskirche verdorben hatten, wiedergutmachen. 1667 stand dieser pompöseste aller Kolonnadenplätze vollendet da.

Es dauert noch fast hundert Jahre, ehe die nordischen Länder die offene Säulenhalle übernehmen. Knobelssdorf, der Erbauer des Berliner Opernhauses, wendet sie gern an: in Rheinsberg, am Stadtschloß in Potsdam, an der Rückseite des Schlosses Sanssouci. Er liebt dieses Mittel, eine Baumasse ausklingen zu lassen, allmählich in Luft auszulösen. Getuppte Säulen (schließen wie steinerne Gitter den Potsdamer Lustgarten ab; die ovalen Säulengänge, die sich an Sanssouci annehmen, sind gewiß von Berninis Peterkolonnaden angeregt.

Es ist ein Sammer, daß die Lagnade eines diethantischen Bauherrn, Friedrichs II., den Meister mitten aus seinem Schaffen herausgerissen und lahmgelegt hat. Was hätte Knobelssdorf städtebaulich noch leisten können! Der um ein Menschenalter jüngere Karl von Gontard aus Mannheim, zuvor Hofarchitekt bei Friedrichs Schwester Wilhelmine in Bayreuth, tritt an seine Stelle. Gontard, der die „Kommuns“ am Neuen Palais und die Kuppel des Militär-Waisenhauses in Potsdam erbaut hat, widmete sich der Verschönerung des Berliner Stadtbildes. Die Kuppeltürme am Gendarmenmarkt, die „Salz-“ und „Pfefferbüchse“, sind sein Werk. Aber auch die „Königskolonnaden“, die nach dem Reichspark verstreut worden sind, und die Leipziger Kolonnaden.

Im nordischen Klima hat natürlich die Kolonnade eine andere Bedeutung als im Süden. Sie ist kaum mehr als ein Pierstück. Die „Königskolonnaden“ führten auf die Brücke über den Königsgarten zu, der beim Bau der Stadtbahn — er befand sich in der Nähe der Börse — zugeschüttet worden ist. Weniger reich in der dekorativen Gestaltung sind die Leipziger Kolonnaden, die auf den „Festungsgraben“ zuführten, zugleich aber die lange gerade Flucht der Leipziger Straße unterbrechen mußten.

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde für den Bau der Stadtbahn der Königsgarten zugeschüttet. Der Festungsgraben, zwischen Dönhofsplatz und Spittelmarkt, teilte sein Schicksal. Die Kolonnaden blieben zwar stehen, aber sie verschwanden allmählich in den hohen Hochhausgrundstücken. Wenn auch sie gefallen sind, werden nur noch die viel schlichteren Kolonnaden an der Mühlenstraße übriggeblieben, die um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert entstanden sind als ein letzter Ausklang barocker Städtebaulust. Auch ihre Tage dürften schon gezählt sein.

## Polarexpedition in der Ostsee

Die grimmige Kälte, die in diesem Winter Europa heimgesucht hat, ist gebrochen, die Nachwirkungen des ungewöhnlich strengen Winters machen sich aber in den skandinavischen Ländern immer noch bemerkbar. Im Kattegat fliegen immer noch drehend Dampfer im Packeis fest, während das dänische Schiff „Tyr“, das beinahe vier Wochen von der Welt abgeschnitten unweit von Arona festlag, erst vor einigen Tagen von der Fährre „Danmark“ befreit werden konnte. Der Kapitän der „Danmark“ erzählt in einer kopenhagener Zeitung von dieser Expedition, die in vieler Beziehung einer richtigen Polarfahrt ähnlich war.

„Die Eismassen der Ostsee sind“, sagt Kapitän Erikson, „in ihrer Bewegung vollständig unberechenbar. Was in dieser Minute als Wahrheit erscheint, kann in einer Stunde ein verhängnisvoller Fehler werden. Die Eismassen des Kattegat strömen als Treibsel durch drei Röhrenkanäle — den kleinen Belt, den großen Belt und durch den Oresund nach der großen Sogasse, die man Ostsee nennt. In der Ostsee hat das Eis wie ein schwerer Parkettboden festgelegt, die zuströmenden Eismassen mühen sich also entweder über die Eisbede türmen oder sich unter der Decke einen Weg suchen. Das Ergebnis ist in beiden Fällen dasselbe. — Schiffe, die im Eis fest eingefroren sind, sind der Gefahr ausgesetzt, erdrückt zu werden. Der Dampfer „Tyr“ lag seit Mitte Februar unweit von Arona auf Rügen im Eis fest. Wir hatten keine Möglichkeit, dem Schiff nahezu kommen. Der Nebel war so dicht, daß man in einer Viertelmeile Entfernung kein Licht sehen konnte. Wir hörten das Heulen der Sirenen, konnten aber den „Tyr“ nicht in Sicht bekommen. Am Morgen des 14. März löstete sich der Nebel, und wir sahen endlich das von Eismassen umringte Schiff. Eine starke Eisbarriere trennte uns von dem „Tyr“, und unsere Fahrt war nicht imstande, mit ihren 3000 Tonnen Wasserdrängung den riesigen unter Wasser gelegenen Eisberg zu sprengen. Sechs Mann begeben sich mit Lebensgefahr über das Packeis nach dem Schiff, um es mit frischen Lebensmitteln zu versorgen. Unsere Leute werden von der Besatzung mit Hurraufen empfangen. Die Rationen auf dem „Tyr“ waren längst herabgeschleift. Die einzige Verbindung mit der Umwelt war die Radioanlage, die den Eingeschlossenen Darbietungen der in Kopenhagen gastierenden italienischen Oper übermittelte. Am nächsten Tag konnte der „Tyr“ endlich geborgen werden, womit dieses Polarabenteuer in der Ostsee ein Ende nahm.“

# Der Vater des Papiergeldes

Zu John Lays 200. Todestag, 21. März

Am zweiten Teil von Goethes „Faust“ rettet Mephisto den Kaiser aus seiner Geldnot durch die Einführung des Papiergeldes und stimmt ein Loblied an auf die Herrlichkeit dieses neuen Zahlungsmittels, durch das alle Wunder des Reichtums und des Glücks entfesselt werden. Der Dichter hat diese Episode seines Wertes der Wirklichkeit entnommen, indem er dem Teufel die Rolle übertrug, die nicht lange vor seiner Geburt in Frankreich der geniale Finanzmann und Abenteurer John Law gespielt hat. Law ist der Vater der modernen Papiergeldwirtschaft, deren außerordentliche Möglichkeiten er zuerst offenbarte und zu der ersten großen Börsenspekulation in Europa ausnutzte, ohne freilich die Schattenseiten richtig zu erkennen. Lays Charakterbild schwankt in der Geschichte, und auch seine neuesten Beurteiler sind sich nicht darüber einig, inwieweit er Betrüger oder Betrogen war, bis zu welchem Grade er selbst an den segensbringenden Zaubern seines Finanzverfahrens glaubte. Der Sohn eines schottischen Goldschmiedes, durch kluge Geschäfte rasch zum reichen Mann geworden, glaubte er, daß Geheimnis gefunden zu haben, wie man der ewig geldbedürftigen Menschheit aus aller Not helfen könne. Er sah im Papier als dem Ersatz für das Metallgeld das wichtigste Geld der Zukunft, und er hat mit diesem Glauben recht behalten. Aber wenn er es zuerst durch sein jagzierendes Auftreten durchsetzte, daß sich eine Zeitlang alles der Macht des Kredits beugte, so mußte er doch an den Glauben scheitern, er könne durch den Kredit neues Kapital, wirkliche Werte schaffen, während er doch nur eine Anweisung auf Kapital darstellte, die eingelöst werden muß. In die Einföhrung aber dachte Law nicht, sondern er glaubte, die Kräfte des Landes, besonders des Grund und Bodens, durch seine Banknoten zu entbinden, und er brachte es tatsächlich zu einer Scheinblüte, die eine Zeitlang als das größte Wunder des menschlichen Wises angestaunt wurde. Bei dem geistreich-liederlichen Regenten Philipp von Orleans, dessen Beutel stets leer war, kam der Schotte an die rechte Schmelde, als er ihm im Jahre 1716 seine Pläne darlegte. Er gründete zunächst eine Privatbank, die bald in eine Staatsbank umgewandelt wurde und mit einer Handelsbank verbunden war, die sich die Ausbeutung Kanadas und der Länder am Mississippi zur Aufgabe machte. Lays Persönlichkeit, der als großer Herr auftrat, in seinem Haus, dem einstigen Palais Mazarins, Kunstschätze aufstapelte und die größten Herren des Landes zu seinen Füßen zwang, wirkte dazu mit, daß ein fanatischer Glauben an das neue Papiergeld entstand, daß man das Gold, das allmächtige Gold, für entthront hielt, und das Publikum in Scharen nach der Straße Quincampoix drängte, wo sich der erste große Börsenhandel abspielte. Als Law für das Jahr 1719 eine Dividende von 40 Proz. verteilte

konnte und der Kurs seiner Aktien auf 18 000 stieg, da kam es wie ein Raush über das ganze Land. Jeder wollte an diesem Gelingen beteiligt sein, jeder kaufte Aktien und jeder verdiente. Es gab Leute, die im Jahre 1716 Lays Bank 10 000 Louisdors anvertrauten und drei Jahre später eine Million besaßen. Das verarmte Frankreich, dessen König Ludwig XIV. es in Rot und Schulden zurückgelassen hatte, schien plötzlich das irdische Paradies geworden zu sein. Industrie und Gewerbe blühten auf, man brauchte so viel Arbeitskräfte, daß sogar die alten Leute und die Kinder mitarbeiten mußten. Fremde strömten von allen Seiten herbei, um hier leicht Geld zu verdienen. Paris soll damals um dreimalhunderttausend Einwohner zugenommen haben; es gab keine Wohnungen mehr und die Straßen waren von prächtigen Gefährten versperrt. Alles verdiente wieder an diesen Fremden und dem ausblühenden Luxus. Kirchen, Straßen und Brücken wurden gebaut, Kanäle gegraben, die Kunst des Rokoko entfaltete sich so reich und reich wie Blumen im Sommerregen; der Unterricht an der Pariser Universität wurde für unentgeltlich erklärt, und die Studenten brachten Law einen Fackelzug. Er war auf der Höhe seiner Macht, wurde angestaunt wie der „Gott des Reichtums“, der auf die Erde herniedergefallen.

1720 war Law zum Finanzminister ernannt worden. Aber dem höchsten Aufstieg folgte der jähe Sturz. Der Sandboden, auf dem sein Gebäude errichtet war, bestand in dem Vertrauen, daß er sich errungen hatte. Aber dieses Vertrauen wurde zunächst durch die schlechte Wirtschaft in den Kolonien erschüttert, wohn nur Verbrecher und Bagabunden als Ansiedler gesandt werden konnten und die größte Wirtschaft herrschte. Die Kunde davon sickerte durch, und so heftig man sich eben noch um die „Mississippi-Aktien“ gebalgt hatte, so rasch suchte man sie nun zu verkaufen, um in dem Besitz des soeben noch verachteten Goldes zu gelangen. Der Glaube an die Zauberkräfte des Papiers schwand. Furchtbare Szenen der Vermögensverluste spielten sich in der Straße Quincampoix ab, die einst das Dorado aller Glücksucher Europas gewesen war. Im Mai begann der Zusammenbruch; viele verloren alles; am besten waren noch die dran, die wenigstens reiterten, was sie eingekauft hatten. Im Oktober waren die Banknoten außer Kurs und wertlos. Law floh vor der Wut des Volkes, indem er sein eigenes großes Vermögen zurückließ, als mittelloser Mann zuerst nach Brüssel und dann nach Venedig. Hier hat er noch einige Jahre gelebt, in Armut und Dunkelheit, die er mit Würde trug. Als er am 21. März 1729 starb, war er ein vergessener Mann, aber die Nachwelt gerührt sich noch immer den Kopf darüber, wie viel an diesem rätselhaften Vater des Papiergeldes Genie und Schwandier, Abenteurer und Phantast war.

## Franz Molnar: Palko Petrence

(Schluß.)

Als sie noch ungefähr hundert Schritte von der Schule sein mochten, war Palko Petrence schon sehr aufgeregt. Dieses kleine närrische Mädchen ging, wie ein unverständliches Tier der Lokomotive entgegengeht. Er wußte, daß es schlecht ausgehen wird. Es empfand sich in ihm der erfahrene Mann und er schrie das kleine Mädchen an:

„Du, Tuschchen, der Lehrer wird dich schlagen.“

Tuschchen sagte leise:

„So wird er mich eben schlagen.“

Nach eine Biogung, eine kleine höckerne Brücke, und sie sind bei der Schule. Palko Petrence blieb plötzlich stehen und sagte sehr ernst zu dem Mädchen:

„Bleib stehen.“

Sie blieb stehen.

„Nimm den Arm aus dem Tuch.“

Er legte das Scheit Holz auf die Erde und half ihr, den rechten Arm aus den Verwicklungen des großen Tuches herauszubekommen.

„Hier hast du mein Holz“, sagte er. „Holte es fest, du Tölpel.“

Tuschchen nahm das schöne, dicke, runde Scheit unter den Arm und es war ihr wahrhaftig nicht anzusehen, daß sie sich darüber freute. Nicht ein Wort sagte sie, sie bedankte sich auch gar nicht. Sie schritt nur weiter.

Palko ging mit einer gewissen Zufriedenheit, jetzt schon leichteren Gefühles hinter ihr her. Dennoch überließ es ihm kalt, als er unter dem Arm nichts mehr spürte. Es tat ihm aber wohl, daß man Tuschchen nicht bei den Haaren reißen wird.

Heute war die Dunkelheit in der Schule besonders stark, es hätte auch eine Kerze nicht geschadet. Die vom oberen Ende sahen bereits auf ihren Plätzen, mit versträubten Armen, steif, still. Die vom unteren Ende grühten vorerst ehrerbietig, rissen die über die Ohren gezogenen Mähen vom Kopfe und gingen der Reihe nach zum Ofen, die Holzstücke mit lautem Gepolter hinlegend. Der Lehrer stand bei seinem Tische, im langen schwarzen Rock, er war dürr wie eine verdorrte Weintraube.

In dem auf vier Füßen stehenden Ofen, in dem keinen wackeligen Hegenherd flackerte bereits das Feuer. Hier und da entströmte ihm sogar Rauch. Das Türchen stand offen und die Flamme warf durch die vieredige Oeffnung ihren Schein auf den dunklen Fußboden und auf die erste Bank. Selbst der Lehrer bekam etwas von diesem hellischen Schimmer. Seine Brille kimmerie, als würden seine Augen aus Blut bestehen. Draußen aber, statt heller zu werden, wurde die Dunkelheit immer größer.

Lichtausfängende, finsternmachende Floden fielen dicht und wirbelnd. Der Lehrer stand noch immer beim Tische und sah zu, wie die Kinder das Holz vor dem Ofen zu einem Stoß zusammenlegten.

Palko Petrence kam als letzter in das Zimmer. Ohne auf den Ofen auch nur einen Blick zu werfen, ging er langsam nach rückwärts, auf seinen Platz, mit unsicheren Schritten, wie einer, der da weiß, daß er bestimmt zurückgerufen werden wird.

„Palko Petrence“, rief der Lehrer mit seiner scharfen, herben Stimme.

Und plötzlich wurde es totenstill. Sogar der ausgestopfte Hahn auf dem Büchertisch schwieg noch tiefer, als bisher. Das Feuer knisterte, der Wind heulte.

Palko Petrence drehte sich um und schritt mit den Stiefeln fest aufschlagend auf den Lehrer zu.

„Wo ist das Holz?“ erklang es noch einmal, jetzt schon schauerlich. Und der Lehrer kam in Bewegung. Er neigte sich näher zu Palko hin.

Der stand dort wie ein Pfahl und biß die Zähne zusammen. Er mußte sich nicht einmal, und in dieser entsehrlich dumpfen Stille schwirrte die Frage weiter.

„Wo ist das Holz?“ fragte knisternd der zornige kleine Ofen, und als würde er auf seinen langen, dünnen Eisenschuhen, wie irgend eine unverschämte kleine schwarze Weichschachtel, auf dieses stolz Anspruch erheben.

„Wo ist das Holz?“ fragten die Schneeflocken, ernst, gleichsam langsam niederschwebend, um durchs Fenster hineingucken zu können. Der Lehrer langte nach seinem Stock. Dann verließ er Palko eine Ohrfeige, daß der Anne taumelte.

Jetzt wagten sich auch die Kinder zu rühren, die Furchtameren atmeten auf, und es war, als würden auch die Floden rascher fallen.

„Du antwortest nicht?“ fragte der Lehrer. Auf diese Frage wäre es aber nicht rasch gewesen zu antworten. „Du antwortest nicht? Du antwortest nicht?“

Jedes „Du antwortest nicht?“ war von einer Ohrfeige oder einem Fußtritt begleitet. Begehr war in Wut geraten, er riß Palko Petrence bei den Haaren, schlug und ohrfeigte ihn. Er leuchtete vor Zorn:

„Ach werde dir zuliebe erfrieren, du elender Kerl! Und er antwortet nicht einmal. . . Du antwortest nicht?“

Er verließ Palko einen Fußtritt.

„Marisch nach Hause!“ rief er ihm an. „Damit dich auch dein Vater schlägt! Vor morgen will ich dich nicht sehen! Und wenn du auch morgen so kommst, schlage ich dich tot! Marisch. . .“

Palko Petrence ging zum Kleiderrechen, schlüpfte in seinen kleinen Pelzmantel, nahm die Mähe in die Hand. Und der Lehrer schaute ihm mit stehenden, funkelnden Augen nach, den Kopf vorgestreckt, müder. Indem Palko so angekleidet an der Tür stehen blieb, wurde es abermals sehr still. Nur er schluchzte innerlich mit aus der Tiefe kommenden stohwellen Seufzern, wie einer, der das Weinen nur mit Anstrengung, nicht mehr lange zurückhalten kann.

Im Hintergrund aber spielte Tuschchen mit ihrer Feder. Jetzt erst regte sich in ihr das Gefühl, daß diese schmerzhaften Schläge auch sie angehen. Vor ihr lag das Rechenheft ausgeklappt. In dieses begann sie zu schreiben, verlegen, unbeholfen.

„Palko Petrence. . .“ schrieb sie in das Heft. Sie blickte auf.

Dann schrieb sie weiter: Palko Petrence, Palko Petr P P P. . .“

Palkos Herz mußte von bitterem Weh erfüllt sein. Das Feuer flackerte, knisterte, kummte fröhlich, und der Lehrer begann im A-B-C-Buch zu blättern. Da fühlte Palko, daß er sich nicht länger bemerken lassen konnte. Er begann zu blinzeln und seinen Augen entströmten auch schon, reichlich und traurig, große dicke Tränen.

Tuschchen schrieb gerade in ihr Rechenheft.

„. . . ist gut gut g. . .“

Dann neigte sie ihren Kopf zur Seite und schrieb mit ihrer möglichst schönen Schrift, das „h“ mit vernehmbarer Krähel:

„. . . Holz. . .“

Aber da meinte Palko Petrence schon laut, und er ging hinaus, die schwere Tür hinter sich artig zuziehend.

(Uebersetzt von R. Vogel.)

**Achtung, Abteilungsleiter!**

Die Funktionärswahl für 1929 können ab Freitag zum Bezirkssekretariat abgeholt oder angefordert werden. Die bisherigen Ausweise verlieren ab 1. April ihre Gültigkeit.

- 1. Kreis Mitte. Die Durchführung der Arbeitgemeinschaft. Leiter Jakob Meier, über: „Sowjet-Rußland“, findet am Freitag, 21. März, 20 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Johannstraße, 14-15, statt.
- 4. Kreis Prenzlauer Berg. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes am Dienstag, 20. März, 19 Uhr, bei Frau Sauerer Str. 71.
- 3. Kreis Friedrichshagen. Die Abrechnung der Kassen zum Heiliger Abend erfolgt bis Freitag, 22. März, mit dem Kassierer in seiner Wohnung.

**Heute, Donnerstag, 21. März:**

- 10. WM. Die Bezirksleiter rechnen bestimmt bis Sonntag, 24. März, beim Genossen Remmich ab.
- 86. Abt. Kleinsiedel. Sämtliche Delegierten und Funktionäre erscheinen ohne besondere Einladung zur Versammlung 19½ Uhr im Restaurant „Wald“, Karlsruherstr. 100.
- 122. WM. Wankenburg-Deute, Donnerstag, 21. März, 19 Uhr, muß die Kommission nachträglich bei Frau Perfür, 2. sein. Karten zur Mitgliedschaft am Sonnabend, 22. März, müssen spätestens auf der Veranstaltung abgerechnet werden.
- 134. WM. Busch, 20 Uhr Vorstandssitzung mit den Funktionären bei Oberst, am Bahnhof.

**Morgen, Freitag, 22. März:**

- 45. WM. Die Bezirksleiter rechnen bestimmt beim Genossen Siebert, Schulauer Str. 55, ab.
- 101. WM. Kreylos, 19½ Uhr im Lokal Wilschke, am Tempelhofer Park 25-26, große Mitgliederversammlung mit Gütern. Vortrag: „Die politische Lage“. Referent: Ernst Hellmann, M. B. 2.
- 134. WM. Wankenburg-Deute, 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Oberst, Wankenburg-Deute, Vortrag: „Die Bedeutung des Konfessions“. Referent: Heinz Müller, Wankenburg-Deute.

**Frauenveranstaltungen.**

- 46. WM. Die für heute, Donnerstag, 21. März, angedachte Besichtigung des Rinderbieres fällt aus.

**Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt.**

- 1. Kreis Mitte. Freitag, 22. März, 19½ Uhr, im Badischen Hof, Rosenhauer Str. 40-41, Versammlung aller in der Wohlfahrtspflege und in den kommunalen Kommissionen tätigen Genossinnen und Genossen. Vortrag: „Zweck und Ziele der Arbeiterwohlfahrt“. Referent: Ludwig Schenck, M. B. 2. Interessierte Parteigenossen sind dazu freundlich eingeladen.

**Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands (A.S.L.), Ortsgruppe Berlin.**

- Jahresgruppe der Lehrer an höheren Schulen. Sitzung Freitag, 22. März, 19½ Uhr, im Alltäglichen Gymnasium, Berlin S. 14, Schulstr. 3-5, Tagesrechnung: 1. Genossin Wegscheider: „Der Haushalt der höheren Schulen“. 2. Unsere Stellung zum Pädagogischen Verband (Beruf). 3. Die Jugendorganisationen, insbesondere die G.S.D.

**Jungsozialisten. Morgen, Freitag, 22. März:**

- Gruppe Eichen, 20 Uhr im Jugendheim Nordstr. 11 Vortrag: „Koalitionspolitik“. Vortrag und Redebeitrag der Genossen Seligmann und Peters. — Oberfahrt-Treffpunkt: Karfreitag 8 Uhr Hauptingang: Anhalter Bahnhof. Fahrt nach dem Fleming, Kammergasse Sonntag 6¼ Uhr vom Bahnhof Charlottenburg. (Sonntagsrückfahrten nach Belgien.)
- Gruppe Wedding-Gesundbrunnen. Wir treffen uns schon um 19¼ Uhr zur Besprechung unserer Oberfahrt. Anschließend Besuch der Kreismitgliederversammlung im Fahrenhauer, Chausseestr. 64.

**Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation**

- 18. WM. Unser Genosse Heinrich Wilschke, Kreiswalder Straße, 18 am 20. März nach längerer Krankheit im 50. Lebensjahre verstorben. Erhe seinem Andenken. Einäscherung am Freitag, 22. März, 20 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.
- 123. WM. Wankenburg-Deute. Am Sonntag, 17. März, verstarb unser alter Genosse Gottfried Seidert, Parfür, 28. Ehre seinem Andenken. Einäscherung heute, Donnerstag, 21. März, 19¼ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin**  
 Stufenungen für diese Rubrik sind stets an das Jugendsekretariat  
 Berlin SW 68, Lindenstraße 3

**Heute, Donnerstag, 19½ Uhr:**

- Westen 12 beim Blümler, 88. Vortrag: „Ferdinand Lassalle“. — Nordens beim Vorplatz, Ost-Brandstraße, Vortrag: „Sub und Wäbel“. — Festplatz 12 Schule Sonnenburger Str. 20, Märzgeburtstag. — Schöneberger Vorplatz Schule Sonnenburger Str. 20, Vortrag: „Jugendbewegung“. — Köpenicker Viertel Schule Wankenburg-Deute, Einführungabend. — Köpenicker Vorplatz Schule Wankenburg-Deute, 19 Uhr, Vortrag: „Das London“. — Ziegel beim Bahnhofstr. 15, Besprechung zur Wälseler. — Wälseler beim Reichenhauer Str. 15, Vortrag: „G.S.D. und Rinderbier“.

**TAFELFERTIG**

in 3 bis 5 Minuten —



aus vollreifen, großen Körnern —  
 einem Reichtum an Aufbaustoffen

Ein wogendes Getreidefeld — sonnen- durchglüht! Und die dicken, goldgelben Körner, wenn sie fast aus ihrer Hülle bersten, überreich an Vitaminen, Proteinen und Kohlehydraten, werden auf besondere Weise verarbeitet.

Wenn Sie jetzt zum ersten Frühstück, zum Mittag- oder Abendessen eine duftende, dampfende Schüssel Quäker Rapidflocken auf den Tisch bringen, wenn Sie Ihre Suppen und Gemüse damit eindicken, geben Sie Ihrer Familie die richtige, kräftige Nahrung, die dennoch schlank und elastisch erhält. Und in nur 3 bis 5 Minuten steht das fertige Gericht auf dem Tisch.

Staubfrei aus der sauberen Packung, zu 1 oder ½ Pfund, ohne Spelzen, ohne bitteren

Geschmack — eine schmackhafte Bereicherung Ihres Küchenszettels, eine wesentliche Arbeitersparnis — auch Ihre Gasrechnung wird niedriger.

Verlangen Sie eine Gratisprobe. Fragen Sie heute noch Ihren Kaufmann nach Quäker Rapidflocken. Jede Packung enthält einen Gutschein für schwerversilbertes Besteck.

**Rezept**

Schneeballen: ¼ Pfund Rapidflocken in ¼ Liter Milch 3 bis 5 Minuten kochen, mit 1 Pfund gekochten, geriebenen Kartoffeln mischen, etwas Zwiebel (feingehackt), Salz, Muskat, Petersilie, 1 bis 2 Eier und Mehl, damit der Teig sich bindet; Klöße formen, in Salzwasser kochen; gebratene Speckwürfel darüber geben, mit Tomatensauce heiß servieren.

Quäker Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H.  
 Abt. BV. 2 Eisen (Bezirk Düsseldorf)

Bitte senden Sie mir sofort  
 eine Gratisprobe Rapidflocken.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Quäker



Rapidflocken

Radio? Selbsttransmission? **TELEFUNKEN-RÖHREN** mit **TELEFUNKEN**

**OLANUC-HERREN-Sakko-Anzüge**  
 blau und farbig  
 45.- 50.- 60.- 65.- 75.-  
 85.- 95.- 110.- 120.- 130.-  
 Moderne Stoffe. Gute Verarbeitung. Vorzügliche Passform

**Sport-Anzüge**  
 mit kurzer und langer Hose  
 40.- 55.- 66.- 78.- 85.-  
 93.- 105.- 112.- 124.-  
 Praktische Stoffe in englischer Art gemustert

**Knaben-Anzüge**  
 für 8-14jährige, klidsame moderne Sportformen  
 16.50 18.- 24.-  
 27.- 30.- 33.-

**BAER SOHN**  
 bietet mehr!  
 Beste Passform  
 Allererste Qualitäten  
 Eigene Anfertigung  
 Rekordleistungen

Unser Frühjahrs-Katalog wird kostenlos zugesandt!

Das sind die Eigenschaften unserer Erzeugnisse.

Kommen Sie zu uns!

**OLINGBOHR**  
**Frühjahrs-Mäntel für Herren**  
 36.- 45.- 55.- 65.- 75.-  
 80.- 100.- 110.- 120.- 130.-  
 Sorgfältig in eigenen Werkstätten verarbeitet. Allerneuester Schnitt!

**für Damen**  
 20.- 29.- 33.- 36.- 40.-  
 45.- 48.- 55.- 65.- 85.-  
 Feiche Formen. Geschmackvolle Dessins. Alle Größen vorrätig!

**Trend- Coat**  
 der flotte Wintermantel in verschiedenen Farben  
 30.- 45.- 60.- 75.-  
 95.- 100.- 130.-

**BAER SOHN A.G.**

Berlin N 4, Chausseestr. 29-30 U-Bahn: Stettiner Bahnhof (Nordausgang)